

B I L D U N G S C H W E I Z

ZEITSCHRIFT DES LCH

16/2000



Strafen: Vom Umgang mit Regelverstößen

- «Wer straft, kommt immer zu spät»
- Ignorieren, Predigen, Strafen – oder was?

Stellenmarkt für Lehrkräfte

- Mangel auf der Sekundarstufe; phil. II dringend gesucht

Guten Schultag!

Es war vor rund einem Monat, als mir die sonst sehr besonnene Nachbarin Sabine im Treppenhaus fröhlich entgegenhüpfte und rief: «Es ist wunderbar! Ich habe wieder Erstklässlerli. Alles ist ganz neu für sie. Und wie sie staunen können mit ihren grossen Augen!» Gleichentags lag auf dem Schreibtisch die Meldung vom Freitod eines Lehrers in Urnäsch. Auf der Wandtafel seines Schulzimmers hinterliess er die Botschaft «Ich wollte ein guter Lehrer sein».

Der 28-Jährige, «feinfühlig, perfektionistisch und mit einem hohen Gerechtigkeitssinn», sei an der Bockigkeit von Schülern und an eigenen Ansprüchen zerbrochen, schrieb eine Zeitung. Von «Mobbing seitens der Schüler und Eltern» sprach ein Kollege des Verstorbenen in einem Brief an BILDUNG SCHWEIZ. Offensichtlich waren disziplinarische Probleme in so schrecklicher Weise eskaliert, dass auch kollegialer Beistand und Krisenintervention ihr Ziel verfehlten.

Eine wichtige Rolle in diesem Konflikt spielten anscheinend Strafen. Wenn, wie an einer Privatschule in Vilters, massive Anwendung von Körperstrafen ans Tageslicht kommt, macht das Schlagzeilen. Im Schatten der Medien-Aufmerksamkeit stehen hingegen Strafen als Faktum und Problem des Schulalltags. Laut einer kürzlich publizierten Untersuchung, für die 3000 Studierende befragt wurden, gaben 47 Prozent der Befragten an, sie hätten während ihrer Schulzeit wiederholt verletzendes Verhalten seitens ihrer Lehrpersonen erlebt.

Wer straft, kann nicht nur den Bestraften verletzen, sondern auch sich selbst. Darüber ist nicht leicht zu sprechen. Dennoch soll in dieser Ausgabe schwerpunktmässig davon die Rede sein. Wir möchten gerade bei diesem Thema aber auch gerne wissen, was Sie als Lehrpersonen dazu meinen und erfahren haben. Schreiben Sie uns (Redaktion BILDUNG SCHWEIZ, Ringstrasse 54, 8057 Zürich) oder senden Sie uns ein E-Mail (lchredaktion@lch.ch).

Abgesehen davon wünschen wir Ihnen für das noch junge Schuljahr viele Erlebnisse, die Sie im Treppenhaus fröhlich hüpfen lassen, oder vielleicht gar im Schulzimmer.

Heinz Weber

Inhalt

Aktuell

- 4 «Das Maximum, was wir festlegen konnten»: Die EDK zu Basisstufe und Fremdsprachenunterricht
- 5 Stellenmarkt für Lehrkräfte: Mangel auf den Sekundarstufen

Aus dem LCH

- 6 Durchstarten in der «Berufsmitte»
Weiterbildungs-Offensive des ZLV
und des Seminars Unterstrass

Schwerpunkt Strafen

- 7 «Wer straft, kommt immer zu spät»
Fiktives Gespräch unter betroffenen
Lehrpersonen
- 12 Ignorieren, Predigen, Strafen – oder
was? Elementarwissen zum Umgang
mit Regelverstössen
- 13 Mit Hausordnung und Schlüssel-
bund: Straferlebnisse von Schülern

Reportage

- 18 Friede braucht Verständigung –
jüdische und palästinensische
Jugendliche lernen, miteinander
umzugehen

Magazin

- 22 Hits mit Holz, Fremde Federn, Ter-
mine, Nachrichten

LCH-Meinung

- 24 Bisher getrennte Welten rücken
zusammen – EDK-Richtlinien zur
Sekundarstufe II und die Praxis

Bildungsnetz

- 27 «Könnte noch mehr leisten» – Die
Internet-Auftritte von LCH und BIL-
DUNG SCHWEIZ auf dem Prüfstand

Bildungsmarkt/Impressum

- 29 Neu für Schule und Klassenzimmer

Abbildung Schweiz

- 31 «Im Kern sind die Schüler unverän-
dert geblieben» – Max Tobler, Initi-
ant eines Schulmuseums

Basisstufe: «Das Maximum, was wir festlegen konnten»

Die Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) ist für die flächendeckende Einführung der Basisstufe. Doch vorher sollen regionale Versuche stattfinden. Beim Fremdsprachenunterricht wurde der wichtige Entscheid über die Erstsprache auf November vertagt.

«Die EDK begrüsst Projekte der Kantone, das Bildungsangebot zwischen dem 4. und dem 8. Altersjahr mit der Einführung einer so genannten «Basisstufe» neu auszurichten.» So vorsichtig wurde im Communiqué der Plenarversammlung vom 31. August in Bern formuliert, was in der Konsequenz eine tiefgreifende Umstrukturierung des schweizerischen Schulwesens zur Folge haben wird. Dennoch sind die «Ersten Empfehlungen» zur Bildung der Jüngsten im Schulsystem laut EDK-Präsident Hans Ulrich Stöckling (St. Gallen) «das Maximum, was wir an Rahmenbedingungen festlegen konnten, ohne die Entwicklung zu beschneiden». Die wichtigsten Rahmenbedingungen lauten wie folgt:

- Die Basisstufe dauert längstens bis Ende des zweiten

Primarschuljahres. Der Eintritt in diese Stufe erfolgt frühestens zwei Jahre vor dem heutigen Beginn der Schulpflicht.

- Treffpunkte und Richtlinien für den Bereich Mathematik am Ende des zweiten Primarschuljahres werden gesamtschweizerisch festgelegt; für die Fremdsprachen gelten die Empfehlungen des gesamtschweizerischen Sprachenkonzepts.

- In die Schulentwicklungs-konzepte «Basisstufe» sollen die Aspekte der Förderung von Kindern mit besonderen Bedürfnissen und Begabungen sowie didaktische Innovationen integriert werden.

- Die Ausbildung der Basisstufenlehrkraft ist in den Reformkonzepten zur Lehrerinnen- und Lehrerbildung so zu berücksichtigen, dass für die Einführung der Basisstufe kein Zeitverlust entsteht.

An der Pressekonferenz in Bern betonte EDK-Generalsekretär Hans Ambühl die Absicht, Versuche mit der Basisstufe regional oder mindestens interkantonal zu realisieren. Gelingt dies, ergebe sich gegenüber heute ein deutlicher «Zugewinn an Koordination».

In einer ersten Reaktion signalisierte LCH-Zentralsekretär Urs Schildknecht weitgehende Übereinstimmung: «Diese EDK-Empfehlungen zeugen von Weitsicht bezüglich des rechtzeitigen Förderangebotes für Kinder und dienen damit der Verbesserung der Chancengerechtigkeit angesichts der aktuellen Entwicklung von Familie und Gesellschaft.»

Fremdsprache ab 3. Klasse

Die Neugier der Journalisten, die zur EDK-Pressekonferenz gekommen waren, galt aber vor allem den Empfehlungen zur Koordination des Sprachenunterrichts: Doch da wurde die Katze noch nicht aus dem Sack gelassen.

Die Erziehungsdirektoren waren sich zwar einig, dass der Unterricht in einer ersten Fremdsprache künftig bereits ab der dritten Primarklasse erfolgen soll. Der Entscheid jedoch, welches die «Einstiegsprache» sein soll – Landessprache oder Englisch – wurde auf die EDK-Jahresversammlung von Anfang November verschoben.

EDK-Präsident Hans Ulrich Stöckling machte deutlich, auf welcher Seite sein Herz schlägt: «Wir müssen darum kämpfen, dass wir in der Schweiz weiterhin in den Landessprachen miteinander verkehren können. hw.

KgCH begrüsst EDK-Empfehlungen

Der Verband KindergärtnerInnen Schweiz (KgCH) begrüsst die Empfehlungen der EDK zur Bildung und Erziehung der vier- bis achtjährigen Kinder. Der Verband fordert seit Jahren eine Verbesserung des Übergangs vom Kindergarten in die Primarschule und die Einbindung des Kindergartens in die Volksschule. Die Basisstufe bringt für das Kind:

- Kontinuität.
- Dem unterschiedlichen Entwicklungsstand der Kinder kann ohne Unter- oder Überforderung Rechnung getragen werden.
- Erfahrungen, Fähigkeiten und Fertigkeiten aus dem Kindergarten werden in der Primarschule aufgenommen und weiterentwickelt.
- Die Einführung der Kulturtechniken kann dem Entwicklungsstand des Kindes angepasst werden.
- Die Eingangsselektion entfällt.
- Der integrativen Förderung von Kindern mit speziellen Bedürfnissen kommt grosse Bedeutung zu.

Mit den Empfehlungen werden die Kantone aufgefordert, Schulentwicklungsprojekte zu lancieren. Die Festlegung von Treffpunkten am Ende des zweiten Primarschuljahres gewährt eine minimale Koordination zwischen den Kantonen. Der KgCH erwartet eine regionale Koordination der Modelle, damit auch der Mobilität der Gesellschaft Rechnung getragen wird.

Der KgCH fordert zudem für die Ausbildung von Lehrpersonen für die Basisstufe gleichwertige Zugänge (Maturitätsniveau) und eine gleichwertige Ausbildung wie für die Lehrpersonen der Primarschule.

Verband KindergärtnerInnen Schweiz KgCH,
Margrit Roduner,
Zentralsekretärin

Protest in Zürich

Die Geschäftsleitung des Zürcher Lehrerinnen- und Lehrerverbandes (ZLV) organisierte am 15. September einen «Protestkonvent». Lehrerinnen und Lehrer waren aufgefordert, den Unterricht für eine Stunde einzustellen, um sich zu einer standespolitischen Aussprache zu versammeln, während die Klassen durch ein kleines Team beaufsichtigt oder beschäftigt wurden. Rund 3000 Lehrkräfte, 30 Prozent des Personals an den Schulen im Kanton, signalisierten im Vorfeld ihre Bereitschaft zum Mitmachen.

Grund für den Protest war die am 19. Juli veröffentlichte Lehrpersonalverordnung, die den Lehrerinnen und Lehrern unterm Strich erneut eine Verschlechterung der Arbeitsbedingungen bringt. Insbesondere fordert der ZLV ein einheitliches Pflichtpensum auf der Oberstufe von 28, später 26 Lektionen. Die Bildungsdirektion des Kantons Zürich hatte offenbar Verständnis für die Anliegen der Lehrkräfte signalisiert. Der Gesamtregierungsrat lehnte es dann jedoch mehrheitlich ab, ein Zeichen gegen die «Demontage des Lehrberufs» (so der ZLV) zu setzen. hw.

Stellenmarkt für Lehrkräfte: Mangel auf den Sekundarstufen

Den Begriff «Lehrermangel» will noch niemand verwenden, doch in der grossen Mehrheit der Kantone ist die Situation bei den Lehrkräften «angespannt» – speziell auf den Real- und Sekundarstufen. Dies ergab eine Umfrage des Dachverbandes Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (LCH) bei den Erziehungsdirektionen der Deutschschweiz und Liechtensteins.



Foto: Peter Larson

Besonders bei «Mathematikern» ist der Stellenmarkt ausgetrocknet.

Der LCH befragte 22 Erziehungsdirektionen über den Stellenmarkt für Lehrpersonen mit Stichtag 15. August, also bei oder kurz nach Schuljahrbeginn an den meisten Orten. Bis und mit 24. August antworteten 14 Kantone. Sie konnten aus fünf Antworten wählen, um die Situation zu beschreiben; Mehrfachnennungen waren möglich. 13 der 14 Antwortenden kön-

nen den Satz unterschreiben: «Die Lehrkräftesituation ist in einzelnen Stufen und/oder Fächern angespannt.» Immerhin 6 Kantone melden aber auch: «Lehrerinnen einzelner Stufen und/oder Fächer haben Mühe, eine Stelle zu finden.»

Nur 5 Erziehungsdirektionen sind der Meinung, es gebe in ihrem Kanton insgesamt genügend Lehrerinnen und

Lehrer. Die Optionen «Es herrscht in unserem Kanton ein zahlenmässiger Überhang an Lehrkräften» und «Es herrscht Lehrermangel in unserem Kanton» wurden in keiner Antwort gewählt.

Phil. II dringend gesucht

Aus den Ergänzungen zu dieser Frage geht hervor, dass auf den Real- und Sekundarstufen der Stellenmarkt bereits ausgetrocknet ist, speziell was den Bereich phil. II (Naturwissenschaft, Mathematik) angeht.

Mangel herrscht zudem an Lehrpersonen für Kleinklassen, Sozial- und Heilpädagogik. Mühe bei der Stellensuche haben hingegen in diversen Kantonen (noch) Kindergärtnerinnen und Primarlehrkräfte.

Auf die Frage, mit welchen Mitteln sie einen allfälligen Mangel an Lehrpersonen zu beheben versuchen, meinen nur 3 der 14 antwortenden Kantone, es seien «keine Massnahmen nötig». Vier berichten, es würden Lehrerinnen

und Lehrer zwischen den Stufen umgeteilt, um Engpässe auszugleichen. 8 Kantone erklären, man stelle zu diesem Zweck (befristet) Pädagogen aus dem benachbarten Ausland an. Andere setzen auf Werbung für den Lehrberuf in den oberen Schulklassen, auf Qualifizierungsmassnahmen für bereits tätige Lehrkräfte sowie auf die Umschulung von Berufsleuten. Immerhin drei erklären: «Die Anstellungsbedingungen und/oder Löhne für Lehrpersonen werden verbessert.» Dabei handelt es sich durchwegs um kleinere Kantone: Appenzell Innerrhoden, Glarus und Zug.

Luzern reagiert mit Projektorganisation

Wachsam zeigt sich der Kanton Luzern in seiner Antwort: «Da sich die Rekrutierungssituation in den nächsten Jahren bei gleich bleibenden wirtschaftlichen Bedingungen eher noch erschweren wird, hat das Erziehungs- und Kulturdepartement Luzern bereits eine Projekt-Organisation mit dem Ziel vorbereitet, die notwendigen Vorarbeiten für die nächsten Schuljahre zu treffen.» Insbesondere seien Arbeitsgruppen zu den Themen «Personaladministrative Massnahmen», «Zusatzausbildungen» und «Perspektiven» vorgesehen. Andere Kantone verweisen auf die Bildungsautonomie der Gemeinden und klagen zum Beispiel: «Leider wird wenig gemacht, man wartet ab.»

Noch können etliche Erziehungsdirektionen die Anzahl der im Kanton unterrichtenden Lehrerinnen und Lehrer nicht zuverlässig nennen – dies obwohl gemäss Bundesverfassung die Bildungshoheit bei den Kantonen liegt und diese nicht zuletzt für ausreichenden «Lehrkräfte-Nachschub» besorgt sein müssen. So begnügt sich der Kanton St. Gallen mit der lakonischen Angabe: «Keine Statistik vorhanden.»

hw./eki.

«Direkte Konkurrenz»

«Schwierig bis sehr schwierig zu finden sind Lehrkräfte für die folgenden Fächer: Informatik/Bürokommunikation, Chemie, Physik, Mathematik, Wirtschaft und Recht. Leichter zu finden sind dagegen Lehrkräfte für Sprachfächer, Geschichte, Geografie, Biologie, Pädagogik/Psychologie, Sport, Bildnerisches Gestalten, Werken und Musik.

Der starke Rückgang bei den Anfragen von Interessentinnen und Interessenten, der bei den Kantonsschulen registriert wird, deutet darauf hin, dass mit einer Verschärfung der Situation zumindest in den Bereichen gerechnet werden muss, in denen die Wirtschaft in direkter Konkurrenz zur Schule steht.»

Aus der Antwort des Thurgauischen Amtes für Mittelschulen und Lehrerbildung.



Durchstarten in der «Berufsmitte»

Anstossen auf den gelungenen Start: ZLV-Präsidentin Charlotte Peter, Studienleiter Dieter Rüttimann und Claude Bollier (von links).

24 Lehrpersonen mit grosser Berufserfahrung haben Mitte August das «Nachdiplomstudium Lernen» begonnen. Angeboten wird es nicht etwa vom Kanton, sondern vom Zürcher Lehrerinnen und Lehrerverband (ZLV) in Zusammenarbeit mit dem privaten Seminar Unterstrass.

«Regelmässige Weiterbildung gehört in den Berufsauftrag der Lehrkräfte», ist ZLV-Präsidentin Charlotte Peter überzeugt. Der Arbeitgeber müsste nach ihrer Meinung grösstes Interesse haben, seine Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer auf neue Anforderungen vorzubereiten und ihnen das nötige Know-how zu geben.

Solches Interesse hat der Arbeitgeber im Kanton Zürich wie anderswo nur sehr beschränkt: Weiterbildung ist dort Pflicht, wo es um definierte neue Anforderungen geht (Computer, Englisch usw.). Entsprechende Studiengänge gibt es für berufliche Neuorientierungen wie etwa Heilpädagogik oder Schulleitung. Wer aber als Lehrerin und Lehrer weiterhin und mit Lust das «Kerngeschäft» des Lernens im Klassenzimmer betreiben möchte, fand bisher weit und breit kein Angebot zur fundierten Fortentwicklung.

Das Anliegen ist seit langem bekannt; mit dem raschen Wandel der beruflichen Anforderungen ist es in den letzten Jahren zunehmend akut geworden. Der ZLV und die Abteilung Weiterbildung & Dienstleistungen des Seminars Unterstrass haben darauf reagiert und gemeinsam dieses erste «Nachdiplomstudium Lernen» auf die Beine gestellt.

Einsatz für Bildungsqualität

Die Kooperation ist kaum zufällig: Der ZLV wie das Seminar Unterstrass sind stark an der pädagogischen Praxis und ihren Bedürfnissen orientiert; beide wollen im äusserst lebhaften Umfeld der Zürcher Bildungspolitik eigenständige Zeichen setzen und sich für eine hohe Bildungsqualität einsetzen. Zudem ist Claude Bollier, der den Studiengang zusammen mit Dieter Rüttimann leitet, Präsident der Pädagogischen Kommission des Dachverbandes LCH. Die Weiterbildung orientiert sich denn auch klar am Berufsleitbild des LCH, wo es in These 4 heisst: «Lehrerinnen und Lehrer sind Fachleute des Lernens.»

24 erfahrene Lehrerinnen und Lehrer nahmen Mitte August die ersten vier von insgesamt mindestens 65 Kurstagen in Angriff, die sich über zwei Jahre verteilen. Im traumhaft gelegenen «Haus der Stille» in Kappel am Albis befassten sie sich mit den Themen «Eigene Konzepte und Alltagstheorien, Standortbestimmung, Zielformulierung und persönliche Lernvereinbarung für die Ausbildung, Anlegen eines Portfolios, Kurseinführung und Überblick, Vorbereitung der Projektarbeit». Nebst den beiden Studienleitern vom Seminar Unterstrass traten weitere namhafte Fachleute als Referenten auf.

Aktualisieren und Vertiefen

«Das Nachdiplomstudium «Lernen» will die eigene pädagogische Arbeit und Praxis reflektieren helfen, diese theoretisch auf eine wissenschaftlich aktuelle Basis stellen und zur Vertiefung in der Berufsarbeit animieren», fasst die Kursauschreibung zusammen. Wer das Zertifikat des Studienganges erworben hat, wird als Fachperson für pädagogische Fragen, für Mediation in Konfliktfällen und in der schulhausinternen Weiterbildung gelten können. «Damit wird eine neue, pädagogisch orientierte Rolle in Schulhausteams geschaffen», betonen die Initianten.

Die Anerkennung des Studienganges durch die Zürcher Bildungsdirektion ist gemäss Charlotte Peter auf guten Wegen. Nicht klar ist hingegen, wie stark sich Kanton und Gemeinden an den Kosten dieses Studienganges beteiligen, der auf mehr als 7000 Franken pro Teilnehmer und Teilnehmerin zu stehen kommt. Von «null bis hundert Prozent» gebe es alle Varianten der Kostenbeteiligung, berichtete Charlotte Peter, und der ZLV wird sich individuell für eine höhere Kostenbeteiligung der Arbeitgeber einsetzen. Doch die Kostenfrage scheint nicht im Vordergrund zu stehen: «Dieser Kurs ist mir wichtig, ich mache das unabhängig davon, wer am Schluss bezahlt», meint eine Teilnehmerin.

Fest steht hingegen, dass die bildungshungrigen Pädagogen ihre Frei- und Freizeit drangeben müssen. Auch das scheint nicht zu schrecken. Jedenfalls meldeten sich auf die Ausschreibung 80 Interessierte, woraus rund 40 Anmeldungen resultierten, von denen dann 24 angenommen werden konnten. Beabsichtigt ist, den Studiengang in zwei Jahren zu wiederholen, wobei die Initianten betonen: Auf Dauer muss der Kanton diese Aufgabe übernehmen. Die Zürcher leisten mit diesem Projekt Pionierarbeit in der Schweiz. Berufsverbände aus anderen Kantonen haben bereits angefragt, ob das Konzept zu übernehmen wäre. Fest steht noch nichts, aber Studienleiter Claude Bollier meint nicht ohne Stolz: «Es kann durchaus sein, dass da eine gewisse Wellenbewegung entsteht.»

Heinz Weber

Kontakt

Berufsverband ZLV, Ohmstrasse 14, 8050 Zürich, Tel. 01 317 20 53, Internet www.zlv.ch.
Seminar Unterstrass, Weiterbildung & Dienstleistungen, Seminarstrasse 29, 8037 Zürich, Tel. 01 363 06 11.

Foto: Heinz Weber

«Wer straft, kommt immer zu spät»

Strafende Lehrpersonen machen Schlagzeilen. Strafen und Sanktionen sind eine Tatsache und ein Problem im Schulalltag. Claude Bollier hat ein fiktives Gespräch zum Thema verfasst. Die Teilnehmenden sind nicht benannt. Sicher ist: Sie, geschätzte Leserinnen und Leser, gehören dazu.

Was verstehen wir eigentlich unter Strafen? Gibt es Strafen in deiner Erziehungsarbeit?

Ich halte den Begriff für missverständlich. Wenn du darunter körperliche Züchtigung meinst: Nein, das gibt es nicht und das darf es auch nicht geben.

Vor wenigen Jahren trat in der deutschen Fernsehsendung «Einspruch» ein Vater von vier Kindern auf, der verteidigte die Rute...

... was eben im 19. Jahrhundert zum Erziehungsstil gehörte. «Überwachen und Strafen» als Muster einer an Verhaltensnormierung, Hygiene und Disziplin interessierten Gesellschaft hat sich auf die Volksschule ausgewirkt. Heute ist das Barbarei. Aber es soll in einer Schulklasse – die ja nicht mit der Familiensituation gleichzusetzen ist – gegenseitige Achtung, Disziplin und gemeinsame Verhaltensregeln geben. Dazu gehören, meine ich, auch klare Sanktionen. Strafen aber hat für mich ein unberechenbares Moment.

Claude Bollier,
Präsident der Pädagogischen
Kommission des LCH

Regelüberschreitungen müssen also sanktioniert werden?

Ja, wie ein Foul. Nun ist schon das oft ein Problem. Erstens sind die «Spielregeln» häufig nicht klar. Es besteht die Gefahr, dass die Lehrperson sie alleine bestimmt und unter emotionalem Einfluss handelt. Spielregeln sollen deshalb immer wieder thematisiert, angepasst und neu formuliert werden. Alle sollen dabei mitreden. Hier muss transparente Sozialerziehung passieren. Das ist aufwändig und wird nicht von allen genügend gemacht...

... und es kommt zu Pannen. Das Problem dabei hast du genannt: Hier sind Emotionen im Spiel und Lehrpersonen müssen oft unter Handlungsdruck oder aus der situativen Überforderung heraus agieren.

Es kommt dann zu Regelüberschreitungen auf beiden Seiten: Schülern ist die Regel oder ihr Verhalten nicht klar



Fotos: Heidi Schwarz

Regelverstösse müssen sanktioniert werden wie ein Foul. – Doch sind die Spielregeln klar genug? Und wer hat die Macht, sie festzulegen?

und Sanktionen treffen unter Emotionen Falschen, was als ungerecht empfunden wird. Schüler beklagen sich denn auch häufig über ungerechtes Lehrerverhalten. Zweitens ist oft unklar, wie sanktioniert werden soll. Ohne einmal tief zu atmen und zu überlegen kommt es sicher falsch heraus.

Ich schlage vor, dazu zwischen Verhalten und Absicht zu unterscheiden. Wir

sehen zu schnell einen Zusammenhang, wo es vielleicht gar keinen gibt. Es gibt Schüler, welche unverschuldet, ohne böse Absicht störendes Verhalten zeigen; andere wissen gar nicht, wie sich benehmen und wieder andere sind sich ihres Verhaltens überhaupt nicht bewusst. Wir können vom Verhalten nicht auf die Intention schliessen. Wir müssen genauer wahrnehmen und oft auch nachfragen.



Rollenverständnis der Erzieherperson: Wie gehe ich mit der Aufgabe um, für Ordnung zu sorgen?

Zum Grenzen setzen und zur Disziplinwahrung empfiehlt sich deshalb ein differenziertes Vorgehen (vgl. Anton Strittmatter: «Ignorieren, Predigen, Strafen...», Seite 12). Aber auch dann: Strafen und Sanktionen sind Pannen, das heisst die Aktion kommt als Reaktion auf falsches Schülerverhalten zu spät. Und niemand wünscht sie sich. Nun noch etwas: Schülerinnen und Schüler provozieren, um zu sehen, was es verträgt. Es ist doch realistisch davon auszugehen, dass Grenzen ausprobiert werden... Wird die Lehrperson es durchlassen oder wird sie konsequent sein? Macht sie eine Ausnahme? Das ist doch interessant und reizt immer wieder mal!

Das erinnert mich an die Unterscheidung von konsequent und konsistent: Sanktionen sollten konsistent erfolgen, das heisst situativ angepasst und vernünftig sein. Sie sollten einen Zusammenhang zwischen der Situation, dem Fehlverhalten, der Abma-

chung und dem Eingreifen herstellen. Konsequentes, stures Reagieren hat Abhärtung und Widerstand zur Folge...

«In der Erziehung sind glatte Lösungen, prompte Erfolge sowie endgültige Resultate nicht zu haben.»

(Rainer Winkel zitiert im Handweiser Disziplinschwierigkeiten, LCH 1998)

... wie auch ständiges Ignorieren und Hoffen, dass «es» besser wird!

An dieser Stelle ist eine Rollengeschichte der Erzieherperson versteckt: Wie gehe ich mit der Aufgabe um, für Ordnung zu sorgen, Disziplin herzustellen und eine natürliche Autorität zu sein. Wie schaffe ich es, mich immer wieder unbeliebt zu machen und dies im Namen der grösseren, besseren Sache? Fällt mir das leicht? Bin ich es manch-

mal müde, einzugreifen? Ignoriere ich kleinere Fehler oder schaue ich sogar richtig weg?

Ohne Autorität der Lehrperson geht es sicher nicht. Vielleicht vertrauen sich einige nicht, zu sich selbst zu stehen. Fühlen sich überfordert und beziehen dann erst recht alles auf sich. Eigentlich ist das falsch und genügt nicht: Die Situation selbst, und damit meine ich den Unterrichtsalltag, das Zusammenleben für zwei, drei Jahre, die persönlichen Beziehungen, die dabei entstehen und das alles im öffentlichen Kontext – eben nicht familiär – verlangen nach Autorität der Situation. Das ist mehr als personale Autorität. Das ist ein Thema des «Wie wollen wir es eigentlich miteinander haben?»...

Oh, oh! Das ist aber ein hoher Anspruch! Schöne Idealisierung! Schülerinnen und Schüler spielen ihren Part oft schlecht. Sie versuchen doch immer wieder herauszufinden, was jetzt gilt. Sie sind auch mal aggressiv und hören nicht zu.

Das habe ich oben auch festgestellt. Aber ich frage dich und das ist jetzt die Rollengeschichte des Schülers: Sind Schülerinnen und Schüler als Partner in der Schule überhaupt gefragt? Schule ist obligatorisch, Unterricht findet nach Plan statt, der Stoff ist vorgegeben, für individuelle Freiräume bleibt da wenig Platz...

... und jetzt fragst du dann auch noch, ob es für Schülerinnen und Schüler nicht einfacher ist, den Tarif von der Lehrperson erklärt zu bekommen, wie man so sagt...

Nein, doch nicht! Schülerinnen und Schüler werden heute viel mehr in die Unterrichtsplanung und -gestaltung einbezogen als vor 50 Jahren. Aber sie sind vielleicht noch keine ganzen Partner, wie du sagst. Sie müssen in diese Rolle erst hineinwachsen. Aber es gibt viele Bereiche im Schulleben, wo man sie in Entscheidungsprozesse einbeziehen und zum Beispiel demokratische Abläufe einüben kann. Evaluation im Unterricht und Lernprozess, regelmässiger Klassenrat, Schülerparlamente und so weiter sind nach wie vor mangelhaft vorhanden. Und diese Massnahmen funktionieren nur, wenn sie ernst genommen werden, das heisst, wenn darin nicht nur marginale und unerhebliche Themen behandelt werden.

«Ein systematischer Austausch über Disziplinschwierigkeiten setzt Bereitschaft voraus und bedingt, sich dafür Zeit zu nehmen. Es muss eine Vertrauensbasis etabliert werden. Lehrerinnen und Lehrer sollen sich ernst genommen fühlen, wenn sie über ihre Schwierigkeiten bezüglich Disziplin sprechen.»

(LCH-Handweiser Disziplinschwierigkeiten)

Wie zum Beispiel der Coke-Apparat..., obwohl der momentan vielleicht wichtig sein kann. Aber mir scheint auch, dass die Hausaufgaben, der Umgang mit Gewalt und Mobbing unter Schülern, die Gestaltung von belastenden Prüfungs- und Selektionsverfahren, die Kinder und Jugendlichen wohl mehr beschäftigen...

Zurück zu unserem Thema! Wir sprechen von Sanktionen und diese sind verbreitet: zusätzliche Hausaufgaben, Abschriften, aus dem Zimmer gewiesen werden, verbales Ermahnen bis hin zu Drohen sind anzutreffen. Schülerinnen und Schüler beklagen sich – wie Volker Krumm nachwies – über schlechte Behandlung: Blossgestellt werden, abgewertet werden, für dumm hingestellt und angeschrien werden sind häufig.

Das sind verbale Ausfälle, Angriffe auf die Person des Schülers. Das darf nicht sein. Schüler haben ein Anrecht auf korrekte Behandlung und müssen in ihrer Person geschützt werden. Sie dürfen keiner Willkür ausgeliefert sein. Die persönliche Integrität muss gewährleistet sein, auch bei Fehlverhalten...

...ja, ja, klar! Aber Blossstellen ist keine Strafe oder Sanktion. Moralisieren übrigens auch nicht. Es soll auch da zwischen Absicht und Verhalten unterschieden werden; die Person muss ausser Diskussion sein. Es geht um das sichtbare Verhalten, nicht um eine «böse» Absicht, um einen «schlechten» Schüler usw. Negative Zuschreibungen und Etikettierungen sind schädlich...

... das heisst, es ist empfehlenswert nochmals zu sagen, welches Verhalten ich nicht zulasse und darüber auch zu



Sanktionen sind Pannenfälle. Sie entstehen oft aus momentaner Überforderung.

wachen. Es müssen hier ernste Folgen, bzw. Schwierigkeiten gelten für den, der sich nicht daran hält.

Du, noch etwas: Sind Sanktionen eigentlich wirkungsvoll? Hast du Beobachtungen dazu?

Ich weiss es nicht. Ich gestehe aber, dass ich selbst nicht an Sanktionen als pädagogisches Mittel glaube. Nochmals: Sanktionen sind Pannenfälle. Sie passieren, uns, mir, oft aus momentaner Überforderung. Ich habe jedesmal ein ungutes Gefühl dabei. Aber ich weiss, Pannen gehören zum Métier: Sie sind als solche wahrzunehmen und zu beheben. Sie dienen dem Schutz des Ganzen, der jedem Individualverhalten übergeordneten Autorität der Situation. Diese gilt es für mich aufrechtzuerhalten.

Du rechnest damit?

Ich plane Sanktionen nicht ein, wenn du das meinst. Es gibt keine Punktelisten auf dem Pult, die in Sanktionen umgerechnet werden. Ich will damit

nicht drohen und sie nicht einberechnen, sondern nur gegen ein Verhalten oder Handeln wirken, das falsch ist, quasi «Stopp» rufen...

«Disziplinprobleme sind Schulprobleme. Sie müssen insbesondere auch auf der Ebene des Schulteams angegangen werden.»

(LCH-Handweiser Disziplinschwierigkeiten)

Das leuchtet ein, trotzdem: Du möchtest doch auch präventiv wirken. Pädagogisch gesehen sollten wir doch darauf achten, dass nach dem «Stopp!» ein Mitwirken oder Wiedergutmachen des Andern erreicht wird. Aber wie?

Entschuldigung, ein Gedankensprung: Ist das vielleicht der tiefere Grund dafür, dass wir manchmal versucht sind, die Person zu treffen, zu psychischen Druckmitteln zu greifen? Weil

wir im Grunde nicht an eine länger dauernde Wirkung der Strafen und Sanktionen glauben? Oder uns davor drücken, sie jetzt anzuwenden, manchmal eben mit gutem Grund?

Das geht mir nun zu weit. Ich kann mir das zwar vorstellen, aber für mich setzen psychischer Druck und verbale Aggression das Vertrauen und die Beziehung aufs Spiel. Das kann doch nie eine Lösung sein, sondern zeigt nur die Überforderung oder Hilflosigkeit. Aber du hast auch Recht; es fallen mir Beispiele aus der Presse ein und offenbar gibt es dies: Wer regelmässig und ungesteuert in die Situation des Ausrastens gerät, sollte für Unterstützung, z.B. kollegiale Beratung, sorgen. Das ist, was ich mit «Berechenbarkeit» meine. Gute Pädagoginnen und Pädagogen sind berechenbar. Auch Sanktionen sollen berechenbar sein, nicht im «Tarif», sondern darin, dass man ein transparentes, klares Risiko eingeht, wenn man die Spielregeln bricht und sich krass falsch oder bedrohlich verhält....

... Wir können bisher feststellen, dass Reden (Ermahnen, Appelle), psychischer Druck (Drohen, Beleidigung der Person, Liebesentzug) und konkrete Handlungen (Ausschluss, Zusatzaufgaben und Sanktionen) die verbreitetsten Mittel sind.

«Die Lehrperson nimmt Führung und Verantwortung in der eigenen Schulklasse und in der ganzen Schule wahr. Sie tut dies auch in Dilemmasituationen. Sie sorgt – wenn möglich durch Aushandlung im Klassenverband – dafür, dass Regeln, Grenzen und Freiräume klar definiert und eingehalten werden.»
(LCH-Standesregeln, 1999)

Wobei wir nur Reden und Handeln behalten wollen, weil psychischer Druck nicht toleriert werden kann, ja? Ich möchte jetzt auf einen Punkt zurückkommen. Was tut jemand, der immer wieder überfordert wird, mit seiner Klasse keine Arbeitsatmosphäre auf der Grundlage guter Beziehungen schafft und in einen Teufelskreis von Sanktionen gerät?

Ich denke, dass eine Lehrperson zuerst für sich sorgen müsste. Mit einer vertrauten Person, einer Kollegin, einem Kollegen reden. Für Fortbildung oder Supervision sorgen. Sich jedenfalls auf eine gute Art mitteilen. Gerade bei Themen, welche Unsicherheit, Verletzungen und Scham auslösen, ist dies wichtig. Mir scheint, es geht dabei um

die Integration der Schattenseiten der Erziehungsarbeit, darum, ein realistisches Verhältnis zu diesen Fragen zu finden und die persönliche Praxis zu entwickeln.

Strafen und Sanktionen zum Thema machen, das leuchtet mir ein. Das scheint mir sogar ein wichtiges pädagogisches Thema für interne Qualitätssicherung zu sein: sachlich interessant (Wie wirksam sind Sanktionen eigentlich?), persönlich gewinnbringend (Wie gehe ich besser damit um?) und falls ein «Ehrenkodex» für die ganze Schule zustande kommt, der erzieherischen Situation förderlich (Alle wissen, woran sie sich zu halten haben).

«Die Lehrperson wahrt bei ihren beruflichen Handlungen die Menschenwürde, achtet die Persönlichkeit der Beteiligten, behandelt alle mit gleicher Sorgfalt und vermeidet Diskriminierungen.»
(LCH-Standesregeln, 1999)

Wie schön! ... Wir haben alles im Griff, ja? Hast du auch schon bemerkt, dass es mehr und mehr unerzogene – und unerziehbare – Schüler gibt, welche



Wer straft eigentlich wen?

Anregungen zur persönlichen oder kollegialen Bearbeitung des Themas

1. Welche Strafen habe ich selbst erlebt? Zu Hause, in der Schule?
2. Welche Strafen und Sanktionen verwende ich? Habe ich diese selbst auch erlebt? Kann ich zu diesen stehen?
3. Haben wir in der Klasse, im Schulhaus gemeinsam vereinbarte Regeln? Sind sie noch aktuell?
4. Welche Schülerinnen und Schüler treffen meine Sanktionen am häufigsten?
5. Wie geht es mir nach dem Eingriff, der Sanktion?
6. Was denken meine Schülerinnen und Schüler dazu? Welche Reaktionen beobachte ich?
7. Sind die Sanktionen, die ich ergreife, wirkungsvoll?
8. Mache ich Ausnahmen? In welcher Situation? Bei wem?
9. Habe ich über das Thema einmal mit jemandem gesprochen?
10. Könnten wir es im Kollegium thematisieren? Wenn nicht, warum nicht?
11. Haben wir gemeinsame Standards, wie die Standesregeln es sind?
12. Habe ich auch schon gemerkt, dass mich Situationen überfordern? Ist es häufiger geworden?
13. Welche dieser Fragen finde ich unangenehm und möchte ich gerne einmal besprechen?

sich an gar keine Abmachungen halten, auch wenn diese noch so klar sind? Die Erziehungsstile und damit die Verhaltenserwartungen haben sich auseinander entwickelt – die einen sind noch für strenge Massnahmen, wo andere alle Fragen gemeinsam und kommunikativ aushandeln und die dritten sich aus jeder Erziehungsverantwortung davongestohlen haben. Und wir Lehrpersonen baden das alles aus!

Sind das nicht doch Einzelfälle? Zwar belastend und sicher besondere Massnahmen erforderlich, wie strenge Verhaltensverträge, psychologische, sonderpädagogische und sozialpädagogische Begleitung? Da kann man individuell ansetzen. Falls du aber auch an Gewalt, Mobbing unter Schülern, Übergriffe verschiedener Art

denkst und die klar nicht toleriert werden können: Hier scheint mir ein Öffentlichmachen, also Ansprechen und Anpacken nötig. Weil sie den Klassenrahmen sprengen und den Einzelnen überfordern, verlangen sie nach Zusammenarbeit aller Parteien, Eltern, Lehrpersonen, betroffene Schüler und Behörden. Und mit Sanktionen erreichen wir hier wohl wenig bis gar nichts, weil eine Beziehungskultur des Miteinanders wohl noch gar nicht besteht, sondern erst aufgebaut werden muss.

Und jetzt, was bedeutet das alles? Mit dem Thema Strafe und Sanktionen transparent und realistisch umgehen, es aus seinem Schattendasein zwischen Idealisierung, Selbsttäuschung, Wegschauen und Schuldgefühlen befreien und dazu stehen, das nicht

alles immer angenehm und rosig verläuft? Etwas konfliktfreudiger und wo nötig konfrontativer werden? Sich auf Pannen einstellen, ohne sie gleich zu erwarten oder gar einzuplanen? Dafür Prävention betreiben durch Vorschauen und Vereinbaren, bevor man drohen muss...

...und sich trotzdem nicht verhärten lassen, sondern mit Goodwill und Humor auch mal ignorieren, verzeihen und hin und wieder inkonsequent sein können. Sonst könnte sich am Thema eine moralische Strenge entfalten, welche das Klassenklima zum Gefrieren bringt.

Volker Krumm, Susanne Weiss: «Ungerechte Lehrer – Zu einem Defizit in der Forschung über Gewalt an den Schulen», in: Salzburger Beiträge zur Erziehungswissenschaft (Online-Zeitschrift), Frühling 2000, www.sbg.ac.at/erz.

Niemand verzichtet ganz

Im Rahmen einer Projektstudie am Seminar Unterstrass, Abteilung SPG, hat die Studentin Anna Heusser 13 Unterrichtende zum Thema «Strafen in der Schule» befragt. Hier eine kurze Zusammenfassung der wichtigsten Antworten: Bei neun der 13 befragten Personen ruft das Stichwort «Strafe» negative Gefühle hervor. Dennoch findet sich keine unter ihnen, die völlig auf den Einsatz von Strafen verzichtet. Besonders zurückhaltend gehen zwei heilpädagogisch tätige Lehrkräfte mit Strafen um: Sie bestrafen nur in sehr seltenen Fällen, z. B. wenn sich ein Schüler trotz allen Gesprächen nicht an die Abmachungen hält.

Zur Beschaffenheit von Strafen liegen verschiedene Konzepte vor:

- Drei der Befragten plädieren für Strafen, die einen inhaltlichen Bezug zum begangenen Vergehen haben. Der Schüler leistet ein Stück weit Wiedergutmachung und/oder nimmt wahr, wie unangenehm sein Fehlverhalten für die Betroffenen war. «Wer eine Sauerei macht, soll aufräumen und nicht eine Seite vollschreiben.»

- «Auf stumpfsinniges Verhalten folgt eine ›blöde‹ Strafe.» – «Eine Strafe ist langweilig und muss nicht besonders lehrreich sein. Der Schüler soll nicht belohnt, sondern bestraft werden!»
- Drei der Befragten verwenden zeitaufwändige, schriftliche Strafaufgaben. Sie sollen den Schüler dahin bringen, dass er einsieht: Mein Fehlverhalten hat sich nicht gelohnt.

Sieben der befragten Lehrpersonen erwähnen, dass Strafmassnahmen beim Schüler sowohl Einsicht und Verhaltensänderung als auch Wut, Rachegefühle und provozierendes Verhalten hervorrufen können.

Die folgenden zentralen Punkte im Umgang mit Strafen wurden jeweils von mehreren Befragten vertreten:

- «Handeln sanktionieren, nicht die Person disqualifizieren!»
- «Es muss klar vorher abgemacht werden, was sanktioniert wird und wie.»
- «Das Kind muss merken: Wenn ich diese Strafmassnahme erdulde, dann lerne ich dadurch, es das nächste Mal

besser zu machen. Der Lehrer glaubt an mich. Er glaubt auch daran, dass ich es lerne und es besser machen kann. Trotz der Strafe, oder gerade dadurch, meint er es gut mit mir.»



Weiter im Text

«Disziplinschwierigkeiten gehen uns alle an», LCH-Handweiser, 1998, Fr. 16.50 (ab 10 Expl. 12.50).

LCH-Berufsleitbild/Standesregeln, Fr 9.– (ab 4 Expl. Fr. 2.50, ab 11 Expl. Fr. 2.–).

Zu beziehen bei LCH-Service, Postfach 189, 8057 Zürich, Tel. 01 315 54 54,

Fax 01 311 83 15; E-Mail lchadmin@lch.ch.

Ignorieren, Predigen, Strafen – oder was?

Stand der Undinge: Elementarwissen zum Umgang mit Regelverstössen.

Die Suche nach wirksamen Massnahmen, welche Regelverstösse verringern, ist alt. Und das Repertoire ist inzwischen auch recht gut erforscht. Daraus lassen sich einige Erkenntnisse und Regeln zusammenfassen:

Ignorieren

Kann unter Umständen bei leichtem Störverhalten angebracht sein (Prinzip der Nichtverstärkung). Bei chronischen Regelverstössen bzw. eigentlichem Gewaltverhalten in der Regel wirkungslos oder eine Einladung zum Steigern der Gewaltdosis.

Argumentieren

Ethisches Argumentieren kann in der erzieherischen Prophylaxe, im Aufbau positiver Einstellungen, wirksam sein. Bei Gewaltverhalten und anderen groben Regelverstössen ist der Erfolg des Zuredens meist gering. Denn meist liegt das Problem ja nicht darin, dass die Akteure nicht wüssten, was gut und böse ist.

Bestrafen

- Hat positive Wirkungen,
- wenn mit warmerherziger, wertschätzender Beziehung verbunden
 - wenn eine Bereinigung/Entschuldigung als Gewinn empfunden werden kann
 - wenn die Strafe unmittelbar und in einsehbarem, sinnvollem Zusammenhang mit dem Vergehen erfolgt (logische «Folgekosten»)
 - wenn keine «Fluchtmöglichkeit», kein Unterlaufen der Strafe möglich ist.

Keine oder kontraproduktive Wirkungen haben Strafen in der Regel,

- wenn sie mit Entwürdigung/Kränkung verbunden sind
- wenn dabei Frustration empfunden wird (Gefühl der Ungerechtigkeit, des Betrogenwerdens, des Übertreibens)
- wenn zwischen Vergehen und Strafe kein «logischer» Zusammenhang eingesehen wird.

Diese Erkenntnisse machen auch deutlich, warum Körper- und Kollektivstra-

fen in fast allen Fällen entweder von geringer Wirkung oder kontraproduktiv sind.

Drohen

Androhen von Sanktionen kann in gewissen Fällen fehlbares Verhalten hemmen.

Diese Wirkung tritt nicht ein, wenn der angedrohte «Preis» als zu niedrig (im Vergleich zum erwarteten Gewinn aus dem Verstoß) angesetzt oder wenn mit Inkonsequenz des Drohenden gerechnet werden kann. Drohen muss daher eher selten und sehr selektiv – dann aber konsequent – eingesetzt werden.

Abschrecken

Bestrafung eines Dritten – psychologisch gesehen: Das Darbieten eines bestraften Modells – hat sich in allen Versuchen als relativ wirkungsschwach erwiesen. Lernen am Modell findet – leider – vor allem dann statt, wenn der Aggressor belohnt wird!

Belohnen von Alternativen

Die Belohnung positiver Verhaltensweisen steckt die Zuschauer an. Erfolgreich ist auch die Anwesenheit positiver, zum Beispiel nicht-aggressiver Modelle. «In Friedenszeiten» eingeübtes konstruktives Verhalten macht in frustrierenden Situationen weniger anfällig für Gewaltreaktionen und andere Regelverstösse.

In der Verstärkung positiver Muster (zum Beispiel der nicht-aggressiven Mädchengruppe in der Klasse) liegt ein zumeist noch wenig ausgeschöpftes Potenzial. Sich nicht im «Kampf» gegen die Aggressiven, die «Blödler», die «Kopfloser» etc. aufreiben und darob das Verstärken der guten Kräfte in der Gruppe vernachlässigen! Aber nicht so plump bzw. einseitig verstärken, dass Gegenseite provoziert wird!

Empathie fördern

Wen man gut kennt, zu wem man eine nahe Beziehung kennt, zu dem/der hat man eine grössere «Beisshemmung» als gegenüber eher anonymen Personen. Das Fördern empathischer Beziehungen (Einsicht in die Persönlichkeit, Lebensumstände, Freud und Leid des/der anderen) ist beste Prophylaxe gegen Regelverstösse, welche anderen Leid zufügen.

Foto: Heidi Schwarz



In «Friedenszeiten» eingeübtes konstruktives Verhalten macht weniger anfällig für Gewaltreaktionen in frustrierenden Situationen.

Anton Strittmatter,
Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle
des LCH, Sursee

Mit Hausordnung und Schlüsselbund

Welches Straferlebnis in der Schule hat ihnen besonders Eindruck gemacht? Sollen Lehrpersonen strafen? Wenn ja, wie? BILDUNG SCHWEIZ befragte Polygrafenerhlinge aus der Klasse von Walter Herren an der Schule für Gestaltung Bern. Sie haben soeben das vierte Lehrjahr begonnen und sind 19 bis 20 Jahre alt.



Das Gegenteil bewirkt

Dominic Fiechter, Zollikofen

«In meiner Schulzeit gabs einige «Chläpfe», aber die waren verständlich aus der Situation

heraus; nichts, was mir speziell eingefahren wäre. Als ich in der neunten Klasse aus der Schule kam, hätte ich noch 88 Seiten Hausordnung abschreiben müssen. Das hatte sich mit der Zeit so angesammelt. Man kriegte eine Seite aufgebrummt, wenn man sich zum Beispiel in der Pause nicht richtig benahm. Gab man die Seite nicht ab, so wurde die Strafaufgabe auf zwei Seiten verdoppelt, dann vier, dann acht und so weiter. Die Strafen bewirkten eigentlich das Gegenteil von dem, was sie sollten. Wir machten uns einen Spass daraus, möglichst viel solche Schulden anzuhäufen. Voraussetzung für Disziplin im Klassenzimmer ist meiner Meinung nach ein Lehrer, der Autorität und Persönlichkeit ausstrahlt. Sonst kann er wohl Strafen austeilern, aber die Situation wird nur immer schlimmer. Ich selber habe ziemlich viel Unsinn gebaut und bin erstaunlich oft ungeschoren davongekommen.»



Das Mass verloren

Gabi Müller, Biel

«Ich hatte einen Seklehrer, der zweimal jemanden «gekläpft» hat. Wenn er schlechte Laune hatte, musste man gar nicht viel anstellen – mal kurz nicht aufpassen zum Beispiel – und schon war er auf 180. Dann erlebte ich in einem Lager eine Lehrerin, die das Mass wirklich nicht mehr gekannt hat. Sie bestand beim Essen jeweils darauf, dass die Kinder ihre Teller leerten. Ein Mädchen von etwa zehn Jahren, das zum Ausessen gezwungen worden war, erbrach nachher auf der Treppe. Als die Lehrerin das entdeckte, riss sie das Mädchen an den Haaren aus dem Bett und befahl ihr, das Erbrochene aufzuputzen. Das fand ich gemein. Entscheidend ist nach meiner Meinung, wie ein Lehrer in die Klasse kommt und vor sie hinsteht; da merkt man gleich, ob man Respekt vor ihm haben kann oder nicht. Wenn ihm das misslingt, dann wird er nie Ruhe und Disziplin durchsetzen können. Strafaufgaben sind in Ordnung; Gewalt finde ich falsch.»

te man gar nicht viel anstellen – mal kurz nicht aufpassen zum Beispiel – und schon war er auf 180. Dann erlebte ich in einem Lager eine Lehrerin, die das Mass wirklich nicht mehr gekannt hat. Sie bestand beim Essen jeweils darauf, dass die Kinder ihre Teller leerten. Ein Mädchen von etwa zehn Jahren, das zum Ausessen gezwungen worden war, erbrach nachher auf der Treppe. Als die Lehrerin das entdeckte, riss sie das Mädchen an den Haaren aus dem Bett und befahl ihr, das Erbrochene aufzuputzen. Das fand ich gemein. Entscheidend ist nach meiner Meinung, wie ein Lehrer in die Klasse kommt und vor sie hinsteht; da merkt man gleich, ob man Respekt vor ihm haben kann oder nicht. Wenn ihm das misslingt, dann wird er nie Ruhe und Disziplin durchsetzen können. Strafaufgaben sind in Ordnung; Gewalt finde ich falsch.»



Nicht nur Freund, auch Polizist

Christoph Seiler, Münchenbuchsee

«Bei allen Strafen, die ich einsackte, wie Hausordnung abschreiben oder dem Abwart helfen, habe ich mir nie gross überlegt, was ich nun angestellt und wem ich vielleicht persönlich etwas angetan habe. Es war vielmehr so, dass man sich auf dem Pausenplatz hervortun konnte, wenn man bestraft worden war. Von daher hat das ganze wahrscheinlich nicht viel gebracht, jedenfalls bei mir. Einmal, als ich von ein paar älteren Schülern unter die Räder geriet, gab es ein Gespräch mit dem Lehrer, den anderen und mit mir als Opfer. Die anderen bekamen dabei ziemlich rasch ein schlechtes Gewissen. Der Lehrer fragte mich, ob sie etwas zur Wiedergutmachung tun sollten, aber ich meinte, dass das wahrscheinlich keinen Sinn habe. In den oberen Klassen ist es für den Lehrer schon sehr schwierig, Disziplin aufrechtzuerhalten. Da darf einer nicht nur als Freund auftreten, sondern muss auch ein wenig Polizist sein. Wenn er dabei gerecht ist, kann man das als Schüler sicher akzeptieren.»

dem Abwart helfen, habe ich mir nie gross überlegt, was ich nun angestellt und wem ich vielleicht persönlich etwas angetan habe. Es war vielmehr so, dass man sich auf dem Pausenplatz hervortun konnte, wenn man bestraft worden war. Von daher hat das ganze wahrscheinlich nicht viel gebracht, jedenfalls bei mir. Einmal, als ich von ein paar älteren Schülern unter die Räder geriet, gab es ein Gespräch mit dem Lehrer, den anderen und mit mir als Opfer. Die anderen bekamen dabei ziemlich rasch ein schlechtes Gewissen. Der Lehrer fragte mich, ob sie etwas zur Wiedergutmachung tun sollten, aber ich meinte, dass das wahrscheinlich keinen Sinn habe. In den oberen Klassen ist es für den Lehrer schon sehr schwierig, Disziplin aufrechtzuerhalten. Da darf einer nicht nur als Freund auftreten, sondern muss auch ein wenig Polizist sein. Wenn er dabei gerecht ist, kann man das als Schüler sicher akzeptieren.»



Aus Strafaufgaben gelernt

Alexandra Stoll, Oberwiltach

«Krasse Straferfahrungen habe ich in der Schule eigentlich nicht gemacht. Ich habe noch nie einen Lehrer gesehen, der einen Schüler geschlagen hat. Wir mussten manchmal zur Strafe aus dem «Lexique» abschreiben, aber das fand ich nicht so schlimm, weil man dabei ja etwas lernen konnte. Ich würde vorschlagen, dass man grundsätzlich erst mal mit dem Schüler spricht – was er eigentlich will, wo seine Probleme liegen – und nicht einfach so oberflächlich den Polizisten spielt.»

«Krasse Straferfahrungen habe ich in der Schule eigentlich nicht gemacht. Ich habe noch nie einen Lehrer gesehen, der einen Schüler geschlagen hat. Wir mussten manchmal zur Strafe aus dem «Lexique» abschreiben, aber das fand ich nicht so schlimm, weil man dabei ja etwas lernen konnte. Ich würde vorschlagen, dass man grundsätzlich erst mal mit dem Schüler spricht – was er eigentlich will, wo seine Probleme liegen – und nicht einfach so oberflächlich den Polizisten spielt.»



Angst macht das Klima kaputt

Christo Chapuis, Lyss

«Wir hatten einen älteren Werklehrer, der schoss von Holzstücken bis zum Schlüsselbund so ziemlich alles durch die Gegend. Er kam mit den Schülern überhaupt nicht zurecht; sobald jemand nicht tat, was er wollte, rastete dieser Lehrer aus. Man hat als jüngerer Schüler noch rasch einmal Angst vor so einer Person, aber am Schluss wirkt das kontraproduktiv. Das Klima im Schulzimmer ist kaputt, man freut sich nicht mehr auf die Stunden, man lernt nichts und es gibt einen ewigen Kampf zwischen dem Lehrer und den Schülern. Für mich gibt es eine Situation, wo ein Lehrer zuschlagen darf, und zwar, wenn er selber körperlich angegriffen wird.»

«Wir hatten einen älteren Werklehrer, der schoss von Holzstücken bis zum Schlüsselbund so ziemlich alles durch die Gegend. Er kam mit den Schülern überhaupt nicht zurecht; sobald jemand nicht tat, was er wollte, rastete dieser Lehrer aus. Man hat als jüngerer Schüler noch rasch einmal Angst vor so einer Person, aber am Schluss wirkt das kontraproduktiv. Das Klima im Schulzimmer ist kaputt, man freut sich nicht mehr auf die Stunden, man lernt nichts und es gibt einen ewigen Kampf zwischen dem Lehrer und den Schülern. Für mich gibt es eine Situation, wo ein Lehrer zuschlagen darf, und zwar, wenn er selber körperlich angegriffen wird.»

Spezialangebot für LCH-Mitglieder

LCH-Seminar mit Matthias Pöhm: Schlagfertigkeit im Umgang mit Behörden, Eltern und Medien

Schlagfertigkeit ist in Zukunft kein Thema mehr für Sie, denn Sie werden durch den Besuch dieses Seminars erfahren, dass Schlagfertigkeit nicht angeboren, sondern erlernbar ist.

- Sofort die passende Erwiderung auf Verbalangriffe
- Selbstbehauptung: Sich wehren statt sich zu rechtfertigen
- Strategisches Verhalten in Wortgefechten und Verhandlungen
- Witzig und humorvoll reagieren
- Die SimulGAN Technik©. Wie bringe ich mein Hirn zu schnellerem Denken?
- Standardantworten, die Sie sicher nie mehr sprachlos bleiben lassen
- Wie Frechsein Sie weiterbringen kann und das Selbstwertgefühl steigert



Matthias Pöhm, Rhetorik-Trainer und Moderator. Einer der erfolgreichsten Schlagfertigkeitstrainer

im deutschsprachigen Raum. Autor des Bestsellers *Nicht auf den Mund gefallen*. Er hat schlagfertige Menschen analysiert und festgestellt, dass vielen schlagfertigen Antworten ein Schema zu Grunde liegt. Ähnlich wie die Grammatikregeln der deutschen Sprache gibt es auch für die Schlagfertigkeit Regeln, die, gut eintrainiert, zu verblüffender Schlagfertigkeit führen.

Das Seminar wird Sie fordern. Sie werden provoziert wie im Alltag, im Kontakt mit Eltern, Behörden und der Öffentlichkeit.

Anmeldung zum LCH-Schlagfertigkeitseminar mit Matthias Pöhm

Ort und Datum:

- | | |
|----------------|--|
| Olten: | Hotel Olten, Samstag, 6. Januar 2001 |
| Zürich: | Hotel Krone Unterstrass, Samstag, 13.01.2001 |
| Bern: | Schule für Gestaltung, Samstag, 20.01.2001 |

Zeit: 09.00 h–16.00 h (Mittagspause: 12.00 h–13.30 h)

Kosten: Spezialpreis für LCH-Mitglieder: Fr. 250.–
(Normalpreis Fr. 590.–)

Talon

Ich melde mich verbindlich zur Teilnahme am Schlagfertigkeitseminar mit Matthias Pöhm für den Januar 2001 in an. (Wahltermine s. oben)

Ich erhalte auf Grund meiner Anmeldung eine Rechnung über Fr. 250.–.

Name: _____

Adresse: _____

Telefon: _____

Unterschrift _____

Anmeldung bis spätestens 30. Oktober 2000 an das Zentralsekretariat LCH, Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, senden bzw. faxen (01 311 83 15).

Teilnehmerzahl: Minimal 15 Personen; maximal 25 Personen

Seminarort: Bei zu kleinen Anmeldezahlen werden die Seminarorte ggf. zusammengelegt.

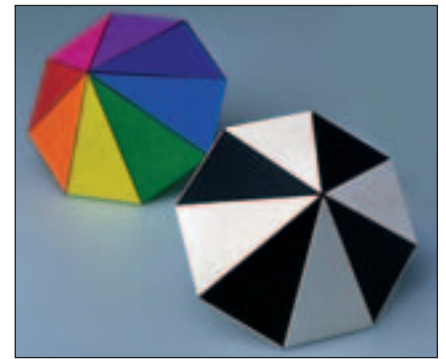
TRIAMANT

THE NEW AGE OF PLAYING



Der TRIAMANT ist ein dreidimensionales Puzzle aus ringförmig angeordneten, beweglichen Teilen. Er übt auf Kinder, Jugendliche und Erwachsene eine starke Anziehungskraft aus; man nimmt ihn gerne in die Hand.

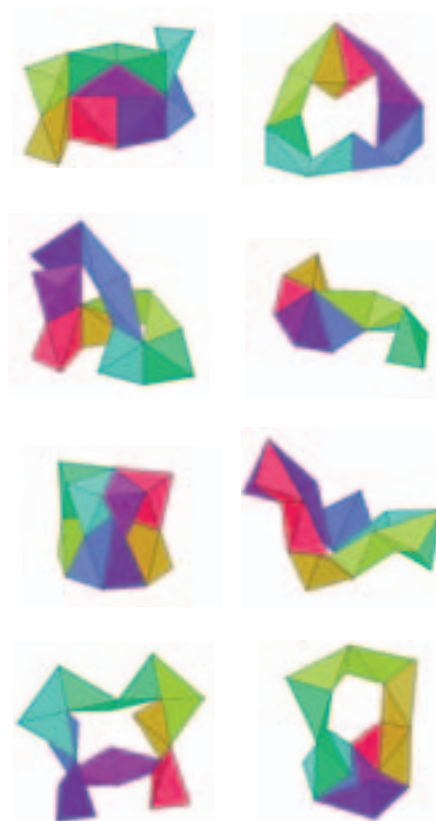
Weitere Informationen finden Sie auf unserer Internet-Seite unter:
www.living-colors.ch/triamant



Durch das Umarrangieren der Tetraeder-Elemente kann der TRIAMANT in über 250 verschiedene Formen verwandelt werden. Alle diese Formen bleiben nach dem Absetzen stabil und können so wie kleine Skulpturen von allen Seiten betrachtet werden.

Schon durch blosses Probieren ergeben sich einzelne Formen. Es besteht dann der Anreiz, eine zufällig entstandene Form gezielt zu reproduzieren. Es gibt stets mehrere Möglichkeiten, eine Form in eine andere zu verwandeln. Dadurch bleibt der Unterhaltungswert des TRIAMANT auch dann noch erhalten, wenn man weiss, wie man diese Formen erzeugen kann.

Mit der offenen Kette als Ausgangsstadium kann jede Form innerhalb von 3-5 Sekunden erreicht werden, aber auch mit beliebiger Langsamkeit, wenn man sich lieber



auf die Bewegungsmuster beim Umwandeln konzentrieren möchte. Somit besteht die Wahlmöglichkeit zwischen einem eher ambitionierten oder einem eher beschaulichen oder spielerischen Umgang mit dem TRIAMANT.

Geometrisch betrachtet ist der TRIAMANT eine Doppelpyramide mit einem regulären Achteck als gemeinsamer Grundfläche. Er ist in 16 gleiche, nichtreguläre Tetraeder zerlegt. Die Tetraeder sind an den Kanten scharnierartig verbunden und bilden eine geschlossene Kette.

Der TRIAMANT ist eine optimierte Gestaltung. Dies bedeutet, dass die Vielfalt der Formen in Verbindung mit der einfachen Handhabung und der Stabilität nach dem Absetzen nur durch die oben beschriebenen Eigenschaften und die besonderen Proportionen der Tetraeder möglich ist.

Bestellung

Exklusiv für LCH-Mitglieder 10% Preisnachlass

- _____ Stk. farbig, Fr. 34.90 pro Stück, Kunststoff
- _____ Stk. schwarz/weiss, Fr. 34.90 pro Stück, Kunststoff
- _____ Stk. farbig, Fr. 44.00 pro Stück, Karton
- _____ Stk. schwarz/weiss, Fr. 44.00 pro Stück, Karton

Zuzüglich Versandkosten

Name _____

Adresse _____

PLZ, Ort _____

LCH Dienstleistungen, Postfach 189, 8057 Zürich, Fax 01 311 83 15

LCH-Finanzplanung – besonders beliebt bei den Schweizer Lehrerinnen und Lehrern!

Ideen für: Steuern sparen • Indirekt amortisieren • Vermögenanlagen • Absicherung der Familie • Pensionsvorbereitung • Ausbildungsfinanzierung und vieles mehr...



Senden Sie den unten stehenden Talon noch heute ein.

Willy Graf, LCH-Finanzplaner

LCH-Finanzplanung – Profitieren Sie von diesem konkurrenzlos günstigen Angebot

Ihre Finanzplanung interessiert mich. Ich möchte ein erstes kostenloses Gespräch bei mir zuhause. Die Präsentation der Ergebnisse erfolgt auf meinen ausdrücklichen Wunsch.

Neu: Die massgeschneiderte Planung der Vermögenssituation sowie deren Präsentation kostet für mich als LCH-Mitglied nur

Fr. 600.– (exkl. MwSt.)

- Säule 3a
- Sicherer Vermögensaufbau
- Steueroptimierung
- Fonds-Anlagen

- Pensionsplan
- Absicherung meiner Familie
- Ausbildungsfinanzierung meiner Kinder
- Fonds-Sparpläne

- Erbschaftsplanung
- Depotanalyse
- Verwaltung der Kapitalanlagen

Name/Vorname _____	LCH-Mitglied Sektion _____	Geburtsdatum _____
Strasse _____	Telefon privat _____	Telefon Schule _____
PLZ/Ortschaft _____	Am besten erreichbar: Wochentage _____ von _____ bis _____	

Talon einsenden an: LCH-Service – Postfach 189 – 8057 Zürich – Fax 01 311 83 15

Leitspruchkalender 2000/2001

Jetzt lieferbar!



Auch dieses Jahr können Sie den originellen Wandkalender bei uns bestellen. Ein Kalender, bei dem die Zahlen auch aus grösserer Distanz noch lesbar sind.

Der Leitspruchkalender ist gültig von Anfang August bis Ende Juli. Ein abreissbares Blatt für jede Woche, mit einem herausfordernden Satz, einem neuen Sprichwort, mit weisen Worten von berühmten Leuten, Aufmunterungen usw.

Unter jedem Datum bietet sich Platz, um Besuchstage, Wanderungen, Exkursionen und andere spezielle Anlässe einzutragen. Die Klasse lernt, eine «Agenda» zu führen. Der untere Teil des Blattes stellt die wichtigsten Ämtchen bildlich dar und lässt Platz für die Namenseintragung.

Clip-Gürtel-Börse

«Safe-Guard»

12 x 2 x 10 cm Nylon, schwarz

vielfach verwendbar für das Tragen an Gürtel, Hosensbund und anderen geeigneten Kleidungsstücken



BESTELLTALON

_____ Ex. Schuljahr-Leitspruchkalender

Fr. 26.70 (+ Porto/Verpackung/MwSt.)

_____ Ex. Clip-Gürtel-Börse «Safe-Guard»

Fr. 22.50 (+ Porto/Verpackung/MwSt.)

Name: _____

Vorname: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

Senden an: LCH-Service, Postfach 189, 8057 Zürich

Friede braucht Verständigung



Foto: PD Givat Haviva

Im Friedenszentrum Givat Haviva lernen jüdische und palästinensische Jugendliche, einander im Dialog zu begegnen.

«Die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Probleme in Israel und Palästina können in dieser Generation nicht gelöst werden. Zwischen einander umbringen und nichts tun gibt es jedoch viele Möglichkeiten der Friedensarbeit», sagt Danny Wieler im Foyer des ehemaligen Militärcamps, in dem sich seit 52 Jahren das Friedenszentrum Givat Haviva befindet. 1966 wanderte der junge Lehrer von Zürich nach Israel aus und schloss sich einer Kibbuzbewegung an. Seither engagiert er sich für den Frieden in Israel.

Christa Zopfi

«Wir befinden uns in einem Übergang vom permanenten Kriegszustand zum Frieden. Hier müssen Menschen aus verschiedenen Kulturen auf engem Raum zusammenleben», erklärt Danny Wieler. «Es ist Aufgabe der Schule, die jungen Menschen auf dieses schwierige Zusammenleben vorzubereiten, doch es gibt keine Sofortlösungen.»

Seit Jahrzehnten versuchen verschiedene Institutionen, den Dialog zwischen der jüdischen und der palästinensischen Bevölkerung zu fördern. Eine davon ist Givat Haviva, die 1949 als zentrales Erziehungsinstitut einer grossen Kibbuzbewegung in Israel gegründet wurde. Im Laufe der Zeit entwickelte es sich zu einem Ausbildungs- und Friedenszentrum für jüdisch-arabische

Beziehungen. Es bietet Kurse in arabischer Sprache und Kultur an, sozial orientierte Programme für palästinensische Berufsleute und Lehrpersonen, Kurse über Familienerziehung, Shoa und Rassismus und führt ein Kunstzentrum mit einer Galerie.

«Kinder lehren Kinder»

Ein sehr erfolgreiches Projekt des Friedenszentrums ist «Kinder lehren Kinder». Es wurde 1987 mit der Idee gestartet, jüdische und palästinensische Jugendliche benachbarter Schulen oder Gemeinden zusammenzuführen. In ihrem Alltag kommen sie kaum miteinander in Kontakt.

Sie leben in getrennten Gemeinschaften, haben einen andern kulturellen und sozialen Hintergrund und besuchen getrennte Schulen.

Magda Kabaha aus Umm El Qutuf, einer israelisch-palästinensischen Stadt, hat als dreizehnjähriges Mädchen am Programm «Kinder lehren Kinder» teilgenommen. Sie erzählt: «Bevor ich mit Juden in Kontakt kam, dachte ich, sie seien bessere Menschen als ich. Ich fühlte mich minderwertig. Aber seit wir einander von Angesicht zu Angesicht begegnet sind, weiss ich, dass wir alle gleichwertige Menschen sind.»

Offenheit für das Fremde wecken

Die ganze Schule muss das Programm gutheissen, wenn sich eine oder mehre-

re Klassen daran beteiligen wollen. Alle Lehrpersonen und der Schuldirektor nehmen regelmässig an Sitzungen teil, damit sie in den Prozess der Friedensarbeit einbezogen sind und ihn unterstützen.

Das Programm ist Teil des offiziellen Lehrplanes unterer Mittelschulen und erstreckt sich über zwei Jahre mit zwei Stunden pro Woche. Die beteiligten Schulklassen werden in kleinere Gruppen unterteilt und von einer Moderatorin betreut. In diesem geschützten Rahmen ist es den Jugendlichen möglich, über eigene Erfahrungen, Gefühle und historische Ereignisse zu sprechen.

Zusammen mit den Moderatoren wählen und erarbeiten sie Themen, die Inhalt für die binationalen Treffen sein sollen. Das können Sprachstunden, gemeinsam gewählte Projekte, Sachunterricht, Fragen zur Pubertät oder zur Schulkultur sein. Wichtig ist es, in den Gruppen eine Atmosphäre zu schaffen, in der sich die Teilnehmenden gegenseitig akzeptieren, einander zuhören und die verschiedenen Meinungen wahrnehmen können. Dabei werden Neugier und Offenheit für das Andere geweckt und das Vertrauen zu sich selbst und zur Gruppe gestärkt.

Auseinandersetzung mit Vorurteilen

Die pädagogischen Ziele von «Kinder lehren Kinder» sind darauf ausgerichtet, die Auswirkungen des Konflikts zwi-

Der Konflikt zwischen Israel und Palästina dauert seit mehr als fünfzig Jahren an. Der Wunsch nach Frieden ist gross. Im Ausbildungszentrum Givat Haviva lernen jüdische und palästinensische Jugendliche, wie sie miteinander einen Dialog führen können.



Friede ist das zentrale Anliegen in Givat Haviva.

Foto: Christa Zopfi

schen der jüdischen und der palästinensischen Bevölkerung bewusst zu machen und die Idee einer Gesellschaft mit gleichberechtigten Bürgerinnen und Bürgern zu verinnerlichen. Die Jugendlichen lernen auf konstruktive Art einen Dialog zu führen.

In einer ersten Phase setzen sie sich mit der eigenen Identität und derjenigen der Gruppe auseinander. Wer bin ich? Was sind meine Bedürfnisse, meine Ängste, meine Wünsche? Wie erleben wir den Konflikt zwischen unsern Völkern? Woher kommen wir? Wohin gehen wir? Solche Fragen regen zum Nachdenken und zur kritischen Auseinandersetzung mit Vorurteilen an. «Unsere Pädagogik orientiert sich an den Ideen von Carl Rodgers und Paulo Freire. Nicht nur der Verstand, auch die Gefühle sind einbezogen. Die Lernenden werden ernst genommen und können die Lerninhalte mitbestimmen», sagt Danny Wieler.

Alle Lehrpersonen, die am Programm teilnehmen, werden intensiv auf ihre Aufgabe vorbereitet. Voraussetzung ist eine hohe Motivation und die Bereitschaft, sich auf einen Lernprozess einzulassen. «Man kann ihn mit einer Reise vergleichen, deren Zeitfaktor offen ist.» Der Konflikt zwischen Juden und Palästinensern ist für alle Beteiligten Wirklichkeit. Ein politisches Ereignis kann den Kontakt zwischen den Schulklassen gefährden.

Die Lehrpersonen müssen flexibel sein und in heiklen Situationen angemessen reagieren können. Darum werden sie von Supervisoren begleitet und beraten. Durch die intensive Zusammenarbeit erweitern sie ihre pädagogischen Kompetenzen und bilden sich zu Moderatoren weiter.

Friedensgrüsse gehen um die Welt

Neben den pädagogischen Projekten führt Givat Haviva ein Kunstzentrum mit Ateliers und organisiert Ausstellungen. Danny Wieler öffnet die Tür zu einem hellen Saal. An den Wänden hängen hunderte von Miniaturen: Collagen, Zeichnungen, Texte in arabischer und hebräischer Schrift, Fotos. Es sind Friedensbotschaften von mehr als 800 israelischen und palästinensischen Künstlerinnen und Künstlern. Sie bilden den Anfang eines internationalen Projekts, einer Ausstellung mit «Friedensgrüssen» von Kulturschaffenden aus allen Richtungen.

Diese Miniaturen haben eine starke Aussagekraft und bilden eine fantastische Sammlung. In den nächsten zwei bis drei Jahren wird sie in verschiedenen Städten Europas zu sehen sein. Die Sammlung wird laufend mit Friedensbotschaften von lokalen Kulturschaffenden ergänzt und verstärkt damit den Ruf nach Frieden im Nahen Osten.

Friedensgrüsse

Die Wanderausstellung «Friedensgrüsse» wird in Zürich unter dem Patronat des Präsidialamtes vom 29. Oktober bis 5. November 2000 im grossen Vortragssaal des Kunsthhauses zu sehen sein. Schulklassen können sich für eine Führung anmelden und an einem Wettbewerb teilnehmen.

Weitere Informationen

- Schweizer Freundeskreis von Givat Haviva, Ursula Rosenzweig, Postfach 1054, 8620 Wetzikon, Tel./Fax 01 932 31 60
- www.dialogate.org.il – Informationen in englischer, hebräischer und arabischer Sprache

Fremde Federn

Vorsprung

«Das, was heute, bis in die Wirtschaft hinein, dem einen einen Vorsprung gibt, ist nicht, dass er etwas besser oder schneller rechnen kann, sondern dass er bessere soziale Fähigkeiten, bessere Kommunikationsfähigkeiten hat. Heute weiss das doch jeder Wirtschaftsführer.»

Der Psychologe Heinz Stefan Herzka im Interview mit der Zeitschrift «Schule und Elternhaus Schweiz».

Tiefschlag

«Do whatever it takes. Kill to win – No Prisoners.»

(«Mach alles, was es braucht. Töte um zu gewinnen – Keine Gefangenen.») Novartis-Pharmachef Thomas Ebeling, zitiert von der «Sonntags-Zeitung», macht seinen Marketingleuten klar, welche Fähigkeiten er für wichtig hält.

Rundschlag

«Neue Fächer, neue Inhalte, neue Methoden. Auf Druck der Wirtschaft wird das Schweizer Schulsystem in horrendem Tempo umgebaut.»

Das Magazin «Facts» in einem Report mit dem Titel «Rasende Reformen». Auch hier werden wohl keine Gefangenen gemacht.

Patschwerk

«Die Aufregung war umsonst: Keine Schulklasse des Kantons Aargau beginnt das Schuljahr ohne Lehrerin oder Lehrer. Aus der Patsche helfen dem Aargau wie in den vergangenen Jahren Lehrpersonen aus den Nachbarkantonen und dem grenznahen Ausland.»

Aus der «Basler Zeitung».

Absprung

«Die Gesellschaft ist auf innovative, verantwortungsbewusste und auch fröhliche Lehrpersonen angewiesen und wird zu verhindern wissen, dass (noch mehr) Lehrpersonen demotiviert, entmutigt und überfordert aus dem Beruf aussteigen.»

Die Zürcher Seminarleiterin Dorothea Meili-Lehner in einem Gastkommentar im «Tages-Anzeiger».

Aufbau

«The world's most important Job.»

Aus einer Mitteilung der Unesco zum 7. «Tag des Lehrers» am 5. Oktober.

MAGAZIN



WWF und WSL wollen Kinder für den Wald begeistern. Das Internet ergänzt den Spaziergang in der Natur.

Umweltinformation Hits mit Holz

Mit allen Sinnen erleben lässt sich der Wald nur bei einem Spaziergang in der Natur. Doch Wissen über den Wald kann man sich nun auch bei einem Spaziergang im Internet aneignen. Die Eidgenössische Forschungsanstalt WSL hat einen virtuellen Waldweg eingerichtet (www.lfi.ch/spaziergang). Darauf sind Ergebnisse des schweizerischen Landesforstinventars (LFI) allgemein verständlich dargestellt. Spaziergänger erfahren zum Beispiel, wie viel Holz im Wald wächst, wie viel davon vom Menschen genutzt wird, warum Totholz für den Wald wichtig ist oder welches die grössten und dicksten Bäume sind. Weitere Informationen: Urs-Beat Brändli, Eidg. Forschungsanstalt WSL, Birmensdorf, Tel. 01 739 23 43, E-Mail: urs-beat.braendli@wsl.ch. Am 15. September hat der WWF

Schweiz eine Schulkampagne zum Thema gestartet: «Der Wald gewinnt!» Es ist nach eigenem Bekunden die erste Kampagne der Umweltorganisation, in der das Internet eine zentrale Rolle spielt.

Nach Anklicken von www.wood-world.ch wird man in jugendlichem Ton begrüsst: «Super, du bist auf der neuen, megacoolen Site der WWF-Waldkampagne gelandet!» Wer sich davon weniger angesprochen fühlt, kann sich ins «LehrerInnenzimmer» zurückziehen (User-ID: WWF-Schule; Passwort: WWF4Wood). Nebst viel Informationsmaterial sind auch ein Wettbewerb und ein Etikettenverkauf zugunsten eines Waldgebietes in Madagaskar Teil der Kampagne. Wer keinen Internet-Anschluss besitzt, ist trotzdem (noch) nicht verloren. Mündliche Auskünfte gibt's jeweils am Mittwoch nachmittag, Telefon 01 297 21 21. B.S.

Fundraising Mensamillion

Das Mensa-Projekt des Gymnasiums Liestal wurde in BILDUNG SCHWEIZ 1/2000 als Beispiel für sorgfältig geplantes Fundraising und Sponsoring dargestellt. Nun steht fest, dass dieser Weg auch zum Erfolg führen kann: Gut eine Million Franken sind beisammen; davon wurde etwa die

Hälfte in der Privatwirtschaft gesammelt. Die Bauarbeiten können im Herbst beginnen. Rektor Guy Kempfert betonte gegenüber den Medien, es gehe keinem der Geldgeber darum, Marketing zu betreiben, auch seien keinerlei Gegenleistungen der Schule mit den Beiträgen verbunden. Der «Handweiser Sponsoring und Fundraising» ist weiterhin beim LCH erhältlich.

Termine

Rock'n'Roll & Ananas

Rock'n'Roll aus dem Kofferradio, Waschmaschine, Zentralheizung; Toast Hawaii mit Ananas und in den Sommerferien mit dem Käfer nach Italien... Wenn ältere Zeitgenossen von den «optimistischen 50er Jahren» erzählen, geraten sie ins Schwärmen. Jetzt (und bis im Juli 2001) wird diese Zeitspanne in einer Ausstellung des Stadtmuseums Aarau, an der Bahnhofstrasse 45, wieder lebendig. Dazu wird ein Workshop für Schulklassen angeboten. Info und Anmeldung: Marianne Blattner, Tel./Fax 062 824 33 62, marianne.blattner@gmx.ch.

Hilfe für Helfende

«Mit dem Trauma richtig umgehen» ist eine Reihe von sechs Fortbildungsveranstaltungen betitelt, die von Oktober 2000 bis März 2001 in Zürich stattfinden. Angesprochen sind Angehörige aller helfenden und bildenden Berufe. Info: Schweizer Psychotherapeutenverband, Weinbergstrasse 31, 8006 Zürich, Fax 01 262 29 96, E-Mail spv@psychotherapie.ch, Internet www.psychotherapie.ch.

Spielmesse zum Anfassen

Erstmals führt die BEA expo in Bern die nationale Spielwarenmesse SuisseToy. Die Messe vom 20. bis 24. September 2000 ist als Erlebnisschau auf über 27 000 Quadratmetern konzipiert: Anfassen ist an den rund 200 Ständen erwünscht. Info: www.beaexpo.ch/suissetoy.

Ethik und Gesellschaft

«Ethische und gesellschaftliche Perspektiven für eine neue Lehrerinnen- und Lehrerengeneration» stehen im Zentrum des Kongresses der Schweizerischen Gesellschaft für Lehrerinnen- und Lehrerbildung vom 2. bis 4. November 2000 in Locarno. Die Referate und ein Podiumsgespräch sind hochkarätig besetzt. Info beim Sekretariat, Michele Pelucca, Liceo, 6600 Locarno; Telefon 091 756 69 40, Internet: www.iaa.ti-edu.ch.

Bildungsforschung

Elternhaus wichtig für Lernerfolg

Mangelnde Kenntnisse der Unterrichtssprache lassen sich mit der Zeit wett machen. Von grösserer Bedeutung für den Lernerfolg ist jedoch die «Bildungsnähe» des Elternhauses. Dies ergab eine Studie der Forscher Urs Moser und Heinz Ryhn im Auftrag der Bildungsdirektion des Kantons Zürich.

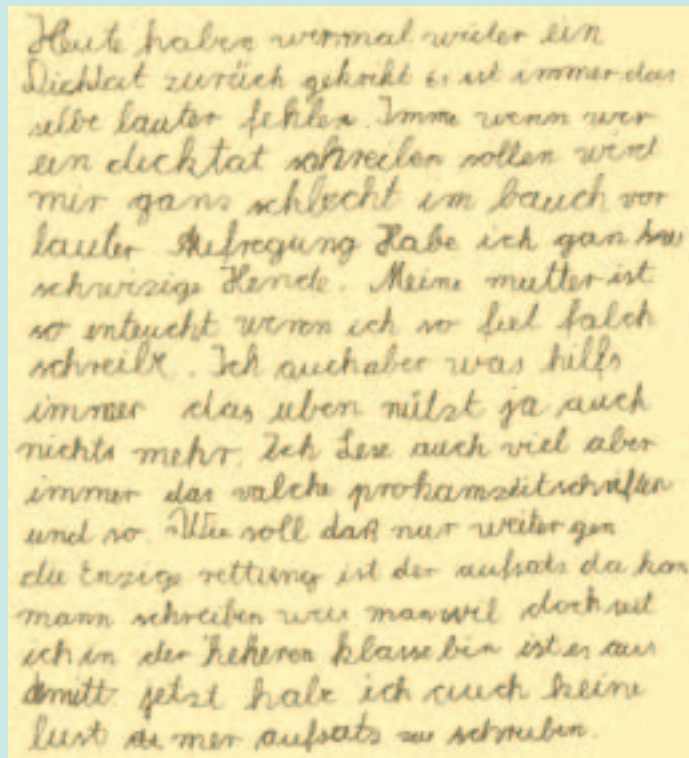
Untersucht wurden die Leistungen von 1525 Primarschülerinnen und -schülern in Deutsch und Mathematik am Ende der 6. Klasse, beim Übertritt in die Sekundarstufe I. Dabei zeigte sich: 84 Prozent der Kinder erreichen die vorgeschriebenen Lernziele; jedes sechste Kind erfüllt diese Norm nicht.

Die erbrachten Leistungen erklären sich zu einem beträchtlichen Teil durch die

soziale Herkunft und damit durch die Bildungsnähe des Elternhauses. Fremdsprachige Kinder können ihre sprachlichen Defizite mit zunehmender Aufenthaltsdauer weitgehend, in der Mathematik sogar vollständig aufholen.

In Klassen, wo der Anteil Schülerinnen und Schüler aus bildungsfernen Elternhäusern oder der Anteil fremdsprachiger Kinder sehr hoch ist, kann der Lernerfolg der Schulklasse insgesamt beeinträchtigt werden. Allerdings gibt es zwischen diesen «sozial belasteten» Klassen beträchtliche Unterschiede, was heisst, dass Lehrpersonen mit der Belastung unterschiedlich umgehen können.

Kontakt: SKBF/CSRE, Entfelderstrasse 61, 5000 Aarau; Tel. 062 835 23 90, Internet: <http://agora.unige.ch/skbf/>



«Welchen Trost haben wir für diesen verzweifelten Aufsatzschreiber?» Das fragt (in einer Lerneinheit zur neuen Rechtschreibung) die Duden-Redaktion. Vor kurzem ist die 22. Auflage des Standardwerks erschienen.

Nachrichten

Lehrerinnenheim wird Altersheim Wildermettpark

1910 wurde in der Berner Elfenau das Schweizerische Lehrerinnenheim eingeweiht, um den damals schlecht besoldeten Lehrerinnen ein Alters- und Erholungsheim zu bieten. Das Heim war aber von Anfang an nicht nur für Lehrerinnen, sondern auch für anderen Frauen offen; seit einigen Jahren werden auch Männer aufgenommen. Das Heim wurde stets den neuesten Anforderungen angepasst, es liegt inmitten eines grossen Parks mit altem Baumbestand. Es bezieht trotz bescheidener Pensionspreise keinerlei Subventionen. Ein Stiftungsrat und eine Betriebskommission stehen der Leitung, dem Personal und, wenn nötig, den Pensikonärinnen und Pensionären zur Seite. Am 26. August 2000 feierte das Heim seinen 90. Geburtstag und erhielt gleichzeitig den neuen Namen Altersheim Wildermettpark.

Esther Wildbolz-Oester,
Präsidentin des Stiftungsrats

Weiterbildung mit aeb/LCH

Soeben ist die Broschüre «Weiterbildung und Dienstleistungen» der Akademie für Erwachsenenbildung Luzern (aeb) erschienen. Eine Reihe von Studiengängen wird von aeb und LCH in Kooperation angeboten, so das Weiterbildungsprogramm für Schulleiterinnen und Schulleiter mit Basiskurs und Zusatzmodulen. Neu: «Als Rektor/Rektorin mehrere Schulabteilungen leiten» (vgl. BILDUNG SCHWEIZ Nr. 14). Ein weiteres Joint-Venture ist «Führen in sozialen Organisationen». Kontakt: Akademie für Erwachsenenbildung, Kasernenplatz 1, 6000 Luzern 7, Telefon 041 240 79 88, www.aeb.ch.

Neuer Bildungsverlag

Unter dem Namen «h.e.p. verlag Bildung-Medien-Kommunikation» gibt es einen neuen Lernmedien- und Bildungsverlag. Die Exponenten stammen aus dem ehemaligen Kader und Team des Verlags Bildung Sauerländer. Kontakt www.hep-verlag.ch.

Randnotiz Ärger mit Zahlen

Die Schweizer Lehrerinnen und Lehrer hatten, einzelnen «Skandalgeschichten» zum Trotz, wahrlich keine schlechte Medienpräsenz im vergangenen Sommer. Alarmiert durch den absehbaren Lehrkräftemangel gaben Radio, Fernsehen und Printmedien nicht zuletzt Vertretern des LCH ausführlich Gelegenheit, die gefährliche Entwicklung der letzten Jahre aufzuzeigen: Ständige Mehrbelastung der Lehrpersonen, verbunden mit fortgesetzten schmerzhaften Sparübungen auf ihrem Buckel.

So konnte Zentralsekretär Urs Schildknecht in einem «Bildungsdossier» der coop-Zeitung darlegen, dass auch in der Schule «die Leistungsfähigkeit und die Qualität der Arbeit von qualifiziertem und motiviertem Personal mit guten Anstellungs- und Arbeitsbedingungen abhängt». Die coop-Zeitung ist

mit einer abonnierten Auflage von 1,5 Millionen allein in der Deutschschweiz die weit-aus grösste Zeitung des Landes. Eine Image-Kampagne, die derart wirkungsvoll die Anliegen eines Berufsstandes unter die Leute bringt, könnte kein Verband bezahlen. Nun hat dieser Artikel dennoch zu Reklamationen geführt: Die vom LCH stammenden Zahlen über die Gehälter von Lehrpersonen erschienen einigen Mitgliedern zu hoch. Grund dafür: Gemäss Praxis des Bundesamts für Statistik wurden die korrekt ermittelten Jahresgehälter durch 12 geteilt und nicht durch 13, wie das den meisten geläufig ist. Dieses (mitgelieferte) Faktum fiel aber offenbar einer Kürzung durch die Redaktion zum Opfer, ebenso der Vergleich mit anderen Berufsgruppen. Am richtigen Ort zu kürzen, ist eine Kunst. Sich bei der richtigen Gelegenheit aufzuregen, ebenfalls.

hw.

Bisher getrennte Welten rücken zusammen

«Die Sekundarstufe II hat Zukunft»?! Ein EDK-Bericht und die Sicht der Praxis

Im vergangenen Juni veröffentlichte die Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) den Schlussbericht der Projektgruppe Sekundarstufe II mit dem Titel «Die Sekundarstufe II hat Zukunft». Ob aus der Sicht der betroffenen Lehrerinnen und Lehrer an den Gymnasien und den Berufsschulen eher ein Frage- oder ein Ausrufezeichen zu setzen sei, soll hier erläutert werden.

1994 setzte die EDK eine Spurguppe Sekundarstufe II ein, welche den Auftrag erhielt, eine Analyse der Sek II in der Schweiz vorzunehmen und internationale Entwicklungstendenzen aufzuzeigen (EDK-Dossier 43 A). In Form von elf Leitlinien wurde unter anderem gefordert, die Allgemein- und die Berufsbildung besser aufeinander abzustimmen und die gegenseitige Durchlässigkeit zu erhöhen. Die EDK und das damalige BIGA waren gewillt, die Arbeiten gemeinsam fortzusetzen, indem sie 1996 der Projektgruppe Sekundarstufe II den Auftrag erteilten, die Informationstätigkeit zu intensivieren und Konzepte zu entwerfen. Der nun vorliegende Bericht berücksichtigt die jüngsten Umwälzungen auf der Sek II (neues Berufsbildungsgesetz, Berufsmaturität, neue Gymnasialmaturität) und definiert die Zielsetzungen einer gemeinsamen Sekundarstufe II neu. Daraus werden eine Reihe von Grundsätzen und Umsetzungsmassnahmen abgeleitet. So ist beispielsweise von einem gemeinsamen Kern von Schlüsselkompetenzen die Rede. Um diese zu bestimmen, wird ein gesamtschweizerisches Referenzsystem angeregt.



Martin Rüegg

Um die bis anhin getrennten Welten näher zusammenzuführen, werden auch Überlegungen zur Umsetzung der erhöhten Durchlässigkeit in Form von kombinierten Bildungslaufbahnen angestellt. Bereits intensiv diskutiert wird eine Zusammenführung der beiden (Weiter-) Bildungsinstitutionen SIBP und WBZ zu einem gemeinsamen Kompetenzzentrum Sek II.

Für wen und wozu?

Nachdem während Jahren über die «Perspektiven für die Sekundarstufe I» gestritten worden ist, scheint die Diskussion nun auf die nächst folgende Stufe unseres Bildungssystems überzugreifen. Hier ist die Ausgangslage noch komplexer. Seit einigen Jahren stehen Berufsschule, Diplommittelschule und Gymnasium verstärkt in Konkurrenz zueinander. Sinnvoller wäre es, wenn sie in einem systematischen Zusammenhang gesehen würden. Anstelle des in vielen Köpfen vorherrschenden Bildes einer hierarchischen Ordnung sollte eine Struktur von nebeneinander stehenden, sich sinnvoll ergänzenden Bildungsangeboten treten – gleichwertig, nicht aber gleichartig.

Der betroffenen Lehrerschaft winkt einerseits die Chance, vermehrt Einblick in die andere Welt zu erhalten und von einem verbesserten Stellenangebot zu profitieren. Andererseits ist damit zu rechnen, dass die Anstellungsbedingungen erneut überprüft werden. Neoliberale Politiker und -politikerinnen werden darin ein weiteres Sparpotenzial erkennen.

Vorteile dürfte eine «gemeinsame» Sek II den Schülerinnen und Schülern bieten. Eine intensive Laufbahnberatung vorausgesetzt, werden vermehrt Passarellen eröffnet und damit Sackgassenausbildungen unterbunden. Eine Gleichstellung der Berufs- und der Gymnasialmaturität mit ungehinderten Übergängen zur Tertiärstufe könnte am Ende dieser Entwicklung stehen.

Wie aber sollen die beiden Bildungswege strukturell und organisatorisch zusammen finden? Mit grosser Vorsicht ist Vorstellungen der «Sek II unter einem Dach» zu begegnen. Unübersichtliche Bildungszentren mit allen bekannten Nachteilen wären die Folge.

Das Beispiel Langenthal

In Langenthal befinden sich das Gymnasium und die Berufsschule direkt nebeneinander. Es verwundert nicht, dass gerade hier schon im Mai 1999 das «Projekt Regionales Bildungs-Kompetenz-Zentrum Langenthal» lanciert worden ist. Es möchte weg von der Konkurrenz unter den Schulen hin zu einem Zusammenwirken der Kräfte und zu einer Gesamtbetrachtung von Bildungs-

zielen und -inhalten führen. Einfachere Strukturen sollen die Durchlässigkeit fördern. Im Bereich der Schuladministration geht es darum, Synergien zu nutzen. Die Einführung von Qualitätssicherung respektive -entwicklung und NPM mit dem Ziel einer wirtschaftlichen, marktorientierten und effizienten Schulführung ist ebenfalls Teil des Projektes.

Ein gemeinsames Bildungszentrum mit wechselnder Leitung würde etwa 800 bis 1000 Schülerinnen und Schüler umfassen. Diverse Lehrpersonen unterrichten schon jetzt in beiden Schulhäusern und erfahren selbst, was es heisst, eine Klasse von angehenden Hochbauzeichnerinnen und Hochbauzeichnern auf die Berufsmaturität und eine Klasse am Gymnasium zur Gymnasialmaturität zu führen. Gemeinsame Veranstaltungen sollen den Prozess der Annäherung stützen.

Reformvorhaben lösen nicht immer eitel Freude aus, im Gegenteil. In einer Zeit, wo kein Stein auf dem anderen bleibt, sind Veränderungen mit besonderer Weitsicht anzugehen. Wenn der Prozess der Annäherung von Berufs- und Allgemeinbildung behutsam und in Zusammenarbeit mit der Lehrerschaft und ihren Verbänden BCH und VSG gestaltet wird, hat die Sek II durchaus eine – spannende – Zukunft vor sich.

Martin Rüegg unterrichtet Geografie und Sport an der Diplom- und Maturabteilung des Gymnasiums Liestal. Als Mitglied des ZV VSG vertritt er für den LCH die Sek II in der KAB der EDK.

Das Taschenwerkzeug – in Ergänzung zum begehrten Taschenmesser



Neu: VICTORINOX SwissTool

Die stählerne Ergänzung zu den VICTORINOX-Taschenwerkzeugen verfügt über die gleichen Qualitäten: funktionstüchtig, vielfältig und sehr bedienerfreundlich. Massiver Edelstahl, mit dem Know-how von VICTORINOX verarbeitet, garantiert ein Produkt der höchsten Qualitätsstufe. SwissTool, die Luxusklasse im Multi-Tool-Markt.



VICTORINOX, die weltberühmten Schweizermesser, findet man unter anderem auch in der Ausrüstung der Space-Shuttle-Crew der NASA und bei den Pfadfindern aller Länder. Auch im harten Einsatz bei unzähligen Expeditionen, beim Campen und im Schulzimmer stellen sie ihre Zuverlässigkeit unter Beweis. Wir vom LCH möchten, dass das Messer auch von den Lehrerinnen und Lehrern auf die Probe gestellt wird.

BESTELLTALON

_____ Anzahl VICTORINOX SwissTool zum Mitgliederpreis von Fr. 118.–*

_____ Nichtmitglieder Fr. 140.–*

* jeweils inkl. MwSt. plus Porto/Verpackung

_____ Anzahl VICTORINOX-Sackmesser zum Mitgliederpreis von Fr. 31.20*

_____ Nichtmitglieder Fr. 38.70*

* jeweils inkl. MwSt.
plus Porto/Verpackung
(schwarz mit LCH-Logo)

Name, Vorname _____

Strasse, PLZ/Ort _____

Datum, Unterschrift _____

Senden Sie Ihre Bestellung an: LCH-Service
Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon 01 315 54 54, Fax 01 311 83 15

Rumgemäkelt haben wir nach ausgedehnten Surftouren durchs Internet an den verschiedensten Web-Auftritten – egal ob die Hinweise den Themen Musik, Umwelt oder Staatskunde galten. Wir hielten uns dabei mit Lob, Tadel und Verbesserungsvorschlägen nicht zurück. Um auch mal vor der eigenen Tür zu kehren, stellen wir in diesem «Bildungsnetz» die Auftritte des Dachverbandes Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH) und von BILDUNG SCHWEIZ auf den Prüfstand: www.lch.ch und www.bildungschweiz.ch.

Aufgeräumt und informativ – so präsentiert sich die Homepage des LCH. Fast zwei Dutzend Rubriken ermöglichen eine erste Übersicht. Denn in Hülle und Fülle sind Fakten vorhanden. Die Rubrik «Suchen» hilft eine ganze Menge. Zum Suchbegriff «Internet» beispielsweise erscheinen gleich fünf Beiträge – alle in eigener Verbandssache. Die Texte aus dem Magazin BILDUNG SCHWEIZ bleiben allerdings versteckt: Man muss zuerst auf die Rubrik BILDUNG SCHWEIZ klicken. Auf der separaten Homepage gibts dann ein lückenloses Archiv aller erschienenen Texte, das indes noch wenig komfortabel ist: Die Möglichkeit, über alle Ausgaben hinweg nach Themen und Stichworten zu suchen (zentraler Vorteil eines elektronischen Archivs), fehlt leider. Bequem: Werden in einem Artikel Internet-Adressen genannt, kann man sie per Mausklick aufrufen.

Keinerlei Wünsche übrig lassen auf www.lch.ch die Links, das Filetstück jeder Homepage. Hier stellt der Dachverband seine Kompetenz unter Beweis. Alles lässt sich finden – von den LCH-Kantonalsektionen über Universitäten, die staatlichen Organe und die Kantone bis hin zu den Datenbanken im Bildungswesen. Wer die Links aufruft, bekommt gleich die ganze Liste

«Könnte noch mehr leisten...»

«Bildungsnetz»-Korrespondent Thomas Gerber stellt die Internet-Auftritte des LCH und von BILDUNG SCHWEIZ auf den Prüfstand. Fazit: Fakten und Links sind vorbildlich; im Dialog mit den Mitgliedern läge noch einiges drin.

und nicht nur die ausgewählte Gruppe geliefert. Das braucht etwas Zeit. Ein Kurzbeschrieb für jeden Link würde die Suche nach den richtigen Seiten weiter erleichtern.

Alle Termine aktuell

Alle Termine auf der LCH-Homepage sind aktuell. Das ist bei vielen Internetseiten keine Selbstverständlichkeit. Ohne Probleme lassen sich die Referate und die Stellungnahmen/Resolutionen des Dachverbandes abrufen. Eine Fülle von Fakten bietet schliesslich die Rubrik «Pädagogische Arbeitsstelle». Unter anderem kann man die Vernehmlassungen der letzten zwei Jahre abrufen und sich über die Serviceleistungen informieren. Die LCH-Homepage könnte sich zur ersten Adresse für Personen entwickeln, die sich mit Bildungspolitik beschäftigen und sich im Internet ohne Hilfe verloren fühlen. Deshalb sollte der Verband das vorhandene Know-how noch stärker ins Blickfeld rücken. Denn die Besucher und Besucherinnen entscheiden nach einem flüchtigen Blick auf eine Homepage, ob sie bleiben oder wie beim Fernsehen einfach weiterzappen.

Die ersten Schritte ins Internet sind getan. Doch wie heisst es so schön im Zeugnis: «Könnte mehr leisten.» Ein Schattendasein fristet nämlich der Dialog mit den Nutzerinnen und Nutzern der Webseite. Rechts unten auf der Homepage ist ein hübsches Brief-Piktogramm mitsamt E-Mail-Adresse aufgeführt. Dass der LCH das Gespräch sucht und Anlaufstelle für Bildungs- und Verbandsfragen sein will, sollte man jedoch nicht nur vermuten dürfen – das müsste als Service prominent angebo-



ten werden. Die Rubrik «Adressen» schafft allerdings Kontakte: die E-Mail-Adressen sind aufrufbar und beim Anklicken öffnet sich komfortabel ein Brieffraster.

Diskussionsforum fehlt

Was fehlt? Leider ein Diskussionsforum oder ein Gästebuch, wo LCH-Mitglieder bei ihren Berufskolleginnen und -kollegen Rat und Tat holen können. Ein Auftritt im Internet muss heute mehr sein als eine Art Bibliothek mit gestapeltem Wissen: nämlich ein interaktives Medium. Immerhin: Ansätze in diese Richtung bestehen. Unter der Rubrik «Dienstleistungen» kann man sich Verschiedenes online bestellen – von hilfreichen LCH-Dokumentationen über Sponsoring, Disziplinschwierigkeiten oder Schulleitung bis hin zu Reisekatalogen, Büchern und Originalgrafiken. Insgesamt wirkt die Rubrik aber schlecht aufgeräumt und wenig einladend zum Kauf. Dienstleistungen für Mitglieder beruflicher und privater Natur sollten getrennt werden. Munter präsentieren sich zum Teil die kantonalen Verbän-

de, die sich über die Links auf der LCH-Homepage anklicken lassen. Kurzkritik: Während der Verband des Kantons Luzern mit lärmiger Musik Aufmerksamkeit sucht, fällt die Seite der Urner Verbandes Dank der supermodernen Homepage-Gestaltung auf; sie ist brandneu im Netz. Selbstbewusst gibt sich auch der Verband des Kantons Appenzell-Ausserrhodens. Auf gute Übersicht setzt der Berner Verband LEBE, der auf der Homepage die empfehlenswerte Rubrik «News» führt. Sie klickt man nämlich aus natürlicher Neugier zuerst an.

Thomas Gerber

Dienstleistung!

Dass www.lch.ch als aktuelle Info-Schatztruhe für die Bildungswelt gelten kann, ist vor allem das Verdienst von LCH-Mitarbeiter Marcel Mühle, der die Homepage mit erheblichem Zeitaufwand, Sorgfalt und Leidenschaft pflegt. Wie er betont, steht dabei der Service für die rund 50 000 LCH-Mitglieder klar im Vordergrund. Das Anlocken von «Gelegenheitskunden» im E-Commerce-Stil ist höchstens zweitrangig. hw.



EINWOHNERGEMEINDE ZUG

Infolge Pensionierung der jetzigen Betriebsleiter verpachtet die Stadt Zug auf den 1. April 2001 oder nach Vereinbarung das bekannte und schön gelegene

Schul- und Ferienheim/Ausflugsrestaurant Gottschalkenberg

Die Liegenschaft befindet sich in der Nähe des Ratens, Gemeinde Menzingen ZG, auf 1150 Meter über Meer und ist ein beliebtes Lagerhaus der Stadtschulen Zug und Ausflugsziel im Kanton zugleich.

Wir wenden uns an Personen, denen die Unterstützung und Verpflegung der Lagerteilnehmer, der Unterhalt und die Pflege der Anlage ebenso am Herzen liegt wie die Gastgeberrolle im Ausflugsrestaurant mit ca. 100 Plätzen. Diese komplexe Aufgabe stellt hohe persönliche und fachliche Anforderungen an die künftigen Pächter.

Die vielseitige Tätigkeit erfordert mehrjährige Erfahrung in Betriebsführung im Bereich der Gastronomie oder des Gebäudeunterhaltes, unternehmerisches Denken und Handeln, ausgeprägte Kommunikations- und innovationsfähigkeiten, ein hohes Mass an Verantwortungsbewusstsein und Flexibilität sowie Offenheit gegenüber schulischen und/oder ökologischen Projekten.

Können Sie sich ein Leben auf dem Gottschalkenberg vorstellen? In unmittelbarer Nähe steht Ihnen ein grosszügiges Haus zur Verfügung, in dem Sie wohnen. Sind Sie interessiert an attraktiven Pachtbedingungen und haben zudem Ideen/Visionen für ein gemeinsames Konzept, so bestellen Sie unsere Dokumentation bei Herrn Markus Vanza, Stadtschulen Zug, Tel. 041 728 23 67 (E-Mail: markus.vanza@zug.zg.ch). Er steht Ihnen auch für ergänzende Auskünfte gerne zur Verfügung.

Wir freuen uns auf Ihre ausführlichen Bewerbungsunterlagen mit Fotos bis am 29. September 2000 an den Personaldienst der Stadt Zug, Frau Eveline Rüger, Personalassistentin, Postfach 1258, 6301 Zug.

STADTRAT VON ZUG



Der jetzige Stelleninhaber wird pensioniert. Deshalb suchen wir

Direktionssekretär/-in Erziehungs- und Kulturdirektion

In dieser interessanten und vielseitigen Funktion stehen Sie dem Erziehungsdirektor in allen Führungs- und Verwaltungsaufgaben tatkräftig zur Seite.

In Ihrer Verantwortung liegt die Organisation der Direktion sowie die Vertretung in kantonalen und interkantonalen Gremien. Als Verantwortliche(-r) der Maturitätskommission, der Landesschul- und Kantonsschulkommission sorgen Sie für die Vorbereitung und den Vollzug. Sie tragen die Budgetverantwortung, bereinigen Rechenschaftsberichte der Direktion und bearbeiten Rekurse und Anträge an den Regierungsrat. Im weiteren sind Sie die Kontaktperson der Lehrerorganisation und beraten Gemeindegeschäftspräsidenten.

Für diese vielfältige und verantwortungsvolle Position suchen wir eine kommunikative und einsatzbereite Persönlichkeit mit entsprechender Ausbildung und mehrjähriger Erfahrung im Verwaltungs- und Führungsbereich. Berufserfahrung in der Privatwirtschaft ist sehr erwünscht. Im weiteren sollten Sie Freude und Erfahrung im konzeptionellen Arbeiten mitbringen. Interesse an Schul- und Bildungstragen sowie am kulturellen Geschehen werden vorausgesetzt.

Suchen Sie eine neue Herausforderung in einem spannenden und sich veränderndem Umfeld? Dann freuen wir uns auf Ihre Bewerbung. Schicken Sie Ihre Unterlagen mit einer Handschriftprobe bis zum 30. September 2000 an Herrn Regierungsrat Gebi Bischof, Regierungsgebäude, 9102 Herisau 2. Gerne erteilt Ihnen der jetzige Stelleninhaber, Herr Richard Kunz, Tel. 353 68 21, weitere Auskünfte.

138-020088

BOLIVIEN

Schweizer Familie, die zwecks Aufbau ihrer Heilpflanzenfirma in Coroico/Bolivien wohnt, sucht auf Anfang Februar 2001 (oder nach Vereinbarung) erneut

ein/e Sekundarschullehrer/in oder Gymnasiallehrer/in

für den Unterricht von Manuel und Sarah (15- und 12-jährig). Der Unterricht umfasst alle Fächer gemäss Lehrplan der Deutschen Schule in La Paz. Geboten werden Unterkunft und Verpflegung sowie Taschengeld.

Vertragsdauer: ein Jahr.

Stellenbewerbungen bitte schriftlich an folgende Adresse: **Beatrix und Kurt Pauli, Casilla 11010, La Paz, Bolivia.**

E-Mail: plantmed@mail.entelnet.bo

Schule 6288 Schongau, Grenze Kt.: LU-AG
An unserer Schule (KG/Prim./Real) gesucht:

Lehrperson für integrative Förderung (IF). Pensum: 65-70%.

Sie betreuen und unterrichten die Kinder und Jugendlichen aller Stufen einzeln oder in Gruppen. Unser Team freut sich auf Sie! Für nähere Auskünfte steht Ihnen gerne zur Verfügung:
Monika Weibel, Tel. 041 917 26 51.

Gesucht für baptistisch orientierte Berufsschule für Schneiderinnen in Haiti

eine diplomierte Arbeitsschullehrerin mit Schwerpunkt Nähen.

Auskunft: Cornelia Schippert, B.P. 19053, HT 6112 Port-au-Prince/Haiti. Oder DMuchmore@maf.org

Rudolf Steiner Schule Zürich-Plattenstrasse

Wir suchen dringend Lehrkräfte, die ab Ende Oktober folgende Aufgaben übernehmen könnten:

Physik
epochenweise 9./10./11. Klasse
Technologie
11. Klasse

Persönlichkeiten, die mit der Pädagogik Rudolfs Steiners vertraut sind, wenden sich an das Lehrerkollegium, Plattenstrasse 37, 8032 Zürich, Tel. 01 251 45 02.

Nächste
Ausgabe von

**BILDUNG
SCHWEIZ**

**24. Oktober
2000**

Kochen – ein Bärenpass



enthält neben einer Fülle von Rezepten auch Lieder, Gedichte und Spiele, dazu Ideen für Jahresschwerpunkte mit kulinarischen Aspekten, für Geburtstage und einfühlsame Rituale, die zu bewusstem Leben und Geniessen führen.

Kinder finden es zum Beispiel überaus abenteuerlich, Kräuter zu sammeln für aromatische Tees. Kinder ausländischer Eltern berichten über die Essgewohnheiten in ihren Herkunftsländern und lernen Schweizerdeutsch mit dem Kochlöffel in der Hand.

Und der Bär? Der steht beim Rezept für den «schnellen Bananenkuchen», und wenn die Kinder nicht fix genug sind, dann ist der Bär noch schneller als der Kuchen und die Banane weggeputzt... B.S.

Im Verlag des Verbandes KindergärtnerInnen Schweiz (KgCH) ist soeben ein Kochbuch erschienen, das sich für das Kochen mit Kindergruppen eignet. «Hirtenbrot und Sonnentee» ist ein ebenso spannender wie vergnüglicher Leitfaden, der zeigt, wie die Küche in Themen des Kindergarten- und Unterstufenalltags eingebaut werden kann. Es

beim Rezept für den «schnellen Bananenkuchen», und wenn die Kinder nicht fix genug sind, dann ist der Bär noch schneller als der Kuchen und die Banane weggeputzt... B.S.

Judith Kurz: «Hirtenbrot und Sonnentee – Kochen mit Kindergruppen», herausgegeben vom Verband KindergärtnerInnen Schweiz, zu bestellen bei: Verlag KgCH, Bennwilerstrasse 6, 4434 Hölstein.

Lesen, Lernen, Lehren

Dieser Ausgabe von BILDUNG SCHWEIZ liegt das Verlagsprogramm 2000/2001 des LCH und des KgCH bei. Die Verbände der Lehrerinnen und Lehrer und der Kindergärtnerinnen bieten eine bunte Palette nützlicher Publikationen für Unterricht und persönliche Bildung; sie reicht vom Kinderkochbuch «Hirtenbrot und Sonnentee» (Hinweis auf dieser Seite) bis zur komplexen Materie der Gentechnik, das in separaten Bänden für Schülerinnen/Schüler und für Lehrpersonen aufbereitet wird. Zum ausserordentlich günstigen Preis von 37 Franken (bisher Fr. 62.–) ist das Handbuch «Anwendung der Transaktionsanalyse – Theorie und Praxis in der Schule» im Angebot. Besonders aktuell: «Kindergarten und Schule – Praktische Beispiele für die Zusammenarbeit».

Weitere Exemplare des Verlagsprogramms LCH/KgCH sind erhältlich bei: Verlag LCH, Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon 01 315 54 54, Fax 01 311 83 15, www.lch.ch.

Zeit für Schullektüre?

Bei Fahrenheit 451 oder 232 Grad Celsius fängt Bücherpapier Feuer und verbrennt. Mit dem Roman «Fahrenheit 451» ist man rasch mittendrin in der Diskussion um Freiheit des Denkens und Redens, Toleranz, Gewalt... Der Diogenes Verlag hat den etwas altbacken klingenden Begriff «Schullektüre» als Titel eines Prospekts gewählt, der Literatur zum Thema Nationalsozialismus und Totalitarismus enthält. Bücher, an die man noch viele Jahre nach der Schullektüre nur mit Frösteln denkt, zum Beispiel «Der Vater eines Mörders» von Alfred Andersch. Aber auch einen zauberhaften Roman wie «Die schöne Frau Seidenmann». Oder Dürrenmatts «Panne»... Der Verlag hat zu diesem Prospekt auch eine Internetseite mit Unterrichtsmaterialien, Pressedossiers, biografischen Angaben usw. eingerichtet.

Prospekt «Schullektüre», zu beziehen bei: Diogenes Verlag, Sprecherstrasse 8, 8032 Zürich, Internet www.diogenes.ch/schule.

Impressum

BILDUNG SCHWEIZ erscheint monatlich
BILDUNG SCHWEIZ • THEMA erscheint zweimonatlich
BILDUNG SCHWEIZ-Stellenanzeiger erscheint in allen Ausgaben sowie zweimal jährlich separat; 145. Jahrgang der Schweizer Lehrerinnen- und Lehrerzeitung (SLZ)

Herausgeber/Verlag

Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH)

• Beat W. Zemp, Zentralpräsident, Erlistrasse 7, 4402 Frenkendorf

E-Mail: bwzemp@datacomm.ch

• Urs Schildknecht, Zentralsekretär

E-Mail: schildknecht@lch.ch

• Anton Strittmatter, Leiter Pädagogische

Arbeitsstelle LCH, Oberstadt 25, 6210 Sursee

E-Mail: a.strittmatter@mail.tic.ch

• Walter Herren, Präsident Medienkommission,

Kreuzwegacker 18, 3110 Münsingen

E-Mail: w.herren@bluewin.ch

Zentralsekretariat/Redaktion:

Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich

Telefon 01 315 54 54 (Mo bis Do 7.30 bis 9.00 und

13.00 bis 17.00 Uhr, Fr bis 16.30 Uhr)

Fax 01 311 83 15, E-Mail: lchadmin@lch.ch

Redaktion BILDUNG SCHWEIZ

• Heinz Weber (hw.), Verantwortlicher Redaktor

E-Mail: lchredaktion@lch.ch

• Peter Waeger (wae), Grafik/Layout

E-Mail: lchlayout@lch.ch

BILDUNG SCHWEIZ • THEMA

• Hermenegild Heuberger (HKH), Verantwortlicher

Redaktor und Geschäftsführer

Ober-Schachenmatt, 6133 Hergiswil b. Willisau

E-Mail: hheuberger@bluewin.ch

Telefon 041 979 00 10

• Daniel V. Moser-Léchet, Textredaktion,

Steigerweg 26, Postfach 194, 3000 Bern 32

E-Mail: dvmoser@bluewin.ch

Internet

www.lch.ch

www.bildungschweiz.ch

Alle Rechte vorbehalten.

Abonnemente/Adressänderungen

Zentralsekretariat LCH, Postfach 189, 8057 Zürich,

Telefon 01 315 54 54, E-Mail: lchadress@lch.ch

Für Aktivmitglieder des LCH ist das Abonnement

von BILDUNG SCHWEIZ inklusive BILDUNG

SCHWEIZ • THEMA im Verbandsbeitrag enthalten.

	Schweiz	Ausland
Jahresabonnement	Fr. 88.–	Fr. 148.–
Studierende	Fr. 60.–	

(Einführungspreise für das Jahr 2000, zuz. Mwst.)

Einzelexemplare:

• BILDUNG SCHWEIZ Fr. 12.–*

• BILDUNG SCHWEIZ • THEMA Fr. 12.–*

jeweils zuz. Porto/Mwst.

*ab 5 Exemplaren halber Preis



Für unsere Kirchgemeinde suchen wir auf den 1. Februar 2001 oder nach Vereinbarung

Sozialdiakonische/n Mitarbeiter/in 60 bis 80%

Ihr Aufgabenbereich:

- Initiieren und Begleiten von Projekten der ausserschulischen Kinder- und Jugendarbeit
- Begleitung und Beratung von Jugendlichen
- 6 bis 8 Lektionen kirchlicher Unterricht in der Mittel- und Oberstufe
- Organisation und Mithilfe bei gottesdienstlichen Anlässen für Familien und Jugendliche
- Organisation der Sonntagsschule
- weitere kirchliche Anlässe, z.B. Suppentage, Feldgottesdienst

Was wir von Ihnen erwarten:

- Freude am Umgang mit Menschen jeglichen Alters
- Ausbildung an einer Fachhochschule/Höheren Fachschule im sozialen, diakonischen und/oder pädagogischen Bereich
- Teamfähigkeit, Kreativität und Fähigkeit zur Selbstorganisation

Für weitere Auskünfte wenden Sie sich bitte an:
Emil Teindel, Pfarrer, Telefon 071 744 03 76
Silvia Jakob, Telefon 071 744 37 30

Ihre Bewerbung richten Sie bitte bis am 15. Oktober 2000 an:

Ev.-ref. Kirchgemeinde, Silvia Jakob, Heldsbergstr. 3,
9430 St. Margrethen



Schulgemeinde Uznach

Schul. Heilpädagoge/-in Primarlehrkraft mit Erfahrung

Die Schulgemeinde Uznach hat auf Beginn des Schuljahres 2000/01 die integrative Schulungsform eingeführt. Wir suchen **per sofort oder nach Vereinbarung** noch eine/n schulische/n Heilpädagogin/-en oder eine erfahrene Lehrkraft für ein Vollpensum an der Mittelstufe.

Der Aufgabenbereich umfasst die Unterstützung der ISF-Schüler/-innen sowie Beratung und Zusammenarbeit mit den Lehrkräften. Ihre Bewerbung senden Sie bitte an das Schulsekretariat Uznach, Postfach 422, 8730 Uznach.

Weitere Auskünfte erteilt Ihnen Agnes Kramer, MS-Lehrerin, Tel. 285 85 33 oder Marianne Burger, Schulische Heilpädagogin, Tel. 285 85 35.

Wir freuen uns auf Ihre Kontaktnahme!

www.bildungschweiz.ch

Primarlehrstelle in Menznau (LU)

ab Mitte Oktober!

Welche initiative Primarschullehrperson würde sich freuen, ab Mitte Oktober 2000 bis vorerst Ende Schuljahr (7. Juli 2001) unsere 18 Erst- bis Sechstklässler an der Gesamtschule Twerenegg (zwischen Menznau und Menzberg gelegen) zu unterrichten?

Unterstützt wird die Klassenlehrperson in dieser herausfordernden, aber befriedigenden Aufgabe durch eine Klassenhilfe und durch die örtliche Schulleitung. Es ist auch denkbar, dass sich zwei Lehrpersonen das Vollpensum teilen.

Für weitere Auskünfte wenden Sie sich bitte an den Präsidenten der Schulpflege Menznau, André Terrier (Tel. 041 493 10 10) oder an den Schulleiter Hannes Bucher (041 493 13 78).

Bewerbungen richten Sie an die Schulleitung 6122 Menznau. Wir freuen uns auf Ihre Kontaktnahme!

«Im Kern sind die Schüler unverändert geblieben»



Foto: Adrian Zeller

Der pensionierte Mittelstufenlehrer Max Tobler hat die Schulentwicklung der letzten Jahrzehnte hautnah miterlebt.

Zusammen mit einigen initiativen Gleichgesinnten setzt sich Max Tobler für die Errichtung eines Schulmuseums ein. Der 69-Jährige ist überzeugt, dass eine sinnvolle Zukunftsentwicklung der Schule ohne die genaue Kenntnis der Vergangenheit nicht möglich ist.

«Über 40 Jahre war ich mit Leib und Seele Mittelstufenlehrer. Der Gedanke, ein Museum einzurichten, schlummerte in meinem Hinterkopf schon lange. Zufällig stiessen wir vor rund einem Jahr auf das alte Schulgebäude in Amriswil, das kurz vor dem Abbruch stand. Da wurde die Museumsidee plötzlich sehr aktuell. Schnell fanden sich einige weitere Gleichgesinnte, die sich begeistern liessen.

Spiegel der Sozialgeschichte

Erstaunlicherweise haben sich bis jetzt weniger Personen aus Lehrerkreisen, sondern vielmehr Menschen aus den unterschiedlichsten Berufen zusammengefunden; eine Krankenschwester, eine Historikerin und ein Psychiater sind in unsern Reihen. Dass es in der Schweiz bis jetzt kein Schulmuseum gibt, empfinde ich als grosses Manko – kaum ein Bereich unseres Lebens ist so

eng mit der Gesellschaftsentwicklung verknüpft wie die Schule. Ich bin überzeugt, dass man nicht hingehen und sagen kann «So, jetzt beginnen wir mit der Schule ganz neu»; Zukunftspläne müssen die historische Entwicklung berücksichtigen, wenn sie erfolgreich sein wollen. In unserem künftigen Museum möchten wir deshalb die Besucherinnen und Besucher zum Nachdenken anregen.

Wir möchten sämtliche Bevölkerungsschichten ansprechen. Jedermann steht ja mit der Schule irgendwie in Beziehung, und sei es nur als ehemalige Schülerin oder ehemaliger Schüler. Ich selber habe die ganze Schulentwicklung im vergangenen Jahrhundert intensiv miterlebt. Im appenzellischen Waldstatt hatte ich als Lehrer noch 64 Schülerinnen und Schüler zu unterrichten. Ich setzte mich damals sehr für die Verkleinerung der Klassen ein. Gegenüber

Neuerungen in der Schule bin ich immer offen gewesen. Ich bin allerdings überzeugt, dass es im Schulwesen keine revolutionären Umbrüche braucht, sondern kontinuierliche Entwicklungen. Trotz oft gehörter gegenteiliger Behauptungen, glaube ich, dass die heutigen Kinder im Kern nicht anders sind als diejenigen, die ich während meiner Berufszeit kennen lernte.

Zentrum der Schulkultur

Wie wir das Museum einrichten werden, ist noch nicht bis ins letzte Detail geplant. Mit Sicherheit wollen wir kein verstaubtes Materiallager schaffen, sondern eine lebendige Schau gestalten, die die verschiedenen Sinne anspricht. Mit der umfangreichen Bibliothek möchten wir zudem wissenschaftliches Arbeiten ermöglichen und ein eigentliches Studienzentrum für Schulkultur werden. Uns schwebt ausserdem vor, Kurse durchzuführen, in denen man beispielsweise alte Schreibschriften oder Handarbeitstechniken erlernen kann. Zusätzlich möchten wir auch thematische Sonder-schauen veranstalten, sodass es sich immer wieder aufs Neue lohnt, das Museum zu besuchen.

Von einem Bauunternehmen haben wir kostenlos einen grossen Kellerraum als Warenlager erhalten. Dieser genügt bereits nicht mehr, um die Chemiekästen, Minilabs und all das weitere Material aufzunehmen, das wir zusammentragen konnten. Sukzessive werden vielerorts die Estriche der alten Schulhäuser entrümpelt. Es ist also höchste Zeit, das historisch wertvolle Material zu retten. Wir konnten bisher nicht nur wunderschöne Osterschriften in unsere Sammlung aufnehmen, auch Strafutensilien wie etwa Rohrstöcke oder einen Hagenschwanz haben wir erhalten. Trotz unserer bereits umfangreichen Bestände nehmen wir natürlich gerne noch weitere Gegenstände entgegen. Wir sind froh, wenn auch noch Kolleginnen und Kollegen mit handwerklichem Geschick zu uns stossen, um bei der Instandstellung der verschiedenen Apparate mitzuhelfen. Wir haben von verschiedenen Sponsoren und Behörden namhafte Geldbeträge für die Renovation und die Herrichtung des Gebäudes erhalten. Es fehlen uns noch immer einige hunderttausend Franken, dennoch können wir in diesem Monat mit dem Umbau beginnen.»

Aufgezeichnet von Adrian Zeller